

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonntage und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von H. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 epl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die 7spaltige Holzetzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Post-Zeitungsliste Seite 422

Nr. 206.

Magdeburg, Sonnabend den 4. September 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 36 bei.

Njew im Unterrock.

Die russische Polizeiagentin Sinida Zutschenko hat sich von einem Redakteur des „Berliner Tageblattes“ ausfragen lassen und diese ihr wahrscheinlich sehr willkommene Gelegenheit benutzt, um der Welt vorzureden, sie habe aus idealen und politischen Gründen gehandelt; ihre schmutzigen Verrätereiern möchte sie jetzt mit „monarchischer Ueberzeugung“ drapieren. Sie will nicht ein feiles, bezahltes Polizeisubjekt sein, sondern eine mutige Kämpferin für den Thron des Zaren und die heilige Ordnung im Amtenreich. Die Zutschenko erzählte dem Berichterstatter des „Tageblattes“:

Ich stamme aus alten, russischen Adelskreisen, und meiner ganzen Erziehung nach wurde ich überzeugte Monarchistin. Als junges Mädchen besuchte ich höhere Kurse in Moskau und wurde zufällig mit dem Chef der politischen Polizei, einem Herrn Semjatin, bekannt, der mich mit dem später berühmten Vertreter des russischen Regierungsjournalismus, Subatow, zusammenbrachte. Sowohl Subatow als auch Semjatin lernte ich als gebildete Männer, überzeugte und rechtschaffene Diener des Zaren kennen. Durch das Freiben der revolutionären Jugend angezogen, reiste ich in mir der Gedanke, die revolutionäre Bewegung zu bekämpfen...

Bei dem Besuch von Vorlesungen wurde ich mit einem Revolutionär Masjutin, seiner Frau, genannt Afimowa, und einer kleinen Gruppe von Revolutionären bekannt. Eine größere revolutionäre Partei existierte damals (1897) noch nicht. Dieser kleine Kreis des Masjutin und der Afimowa hatte die Absicht, den Zaren Nikolaus 2. während seiner Durchreise in Moskau zu töten. Um diese Zeit wurde ich schon offizielle Agentin der politischen Polizei. Mitglieder dieses Kreises befragten mich, ob ich an dem Komplott gegen den Zaren mitwirken wollte, und ich sagte zu. Ein Student der Geheimsache, Cyprianow, wurde vorgeschrieben, und diese Tätigkeit beehrte mich in der Absicht, in die Geheimnisse der Verschwörung einzudringen, um sie nachher der Regierung zu verraten. Ich muß aber bemerken, daß meine Tätigkeit immer passiv war. Ich ließ die Revolutionäre mit ihren Anträgen immer an mich zuerst herantreten und habe nie an sogenannten Provokationen teilgenommen.

Die Zutschenko erzählt dann, daß sie in den aus diesem geplanten Komplott erwachsenen Prozeß verwickelt wurde und sich habe verurteilen lassen, und zwar zu 5 Jahren Verbannung in den Kaukasus. Dort habe sie ihren Mann, einen Studierenden der Medizin, kennen gelernt, der nach der Geburt ihres Kindes Verdacht geschöpft habe, weswegen sie nach Deutschland entflohen sei. 6 Jahre habe sie sich in Leipzig aufgehalten, ohne Berichte an die politische Polizei zu liefern, denn die revolutionäre Bewegung sei eingeschlafen gewesen. Sie erzählt dann weiter:

Im 6. Jahre meines Aufenthalts in Leipzig gründete Michael Göb die Partei der revolutionären Sozialisten. Die ganze Zeit über stand ich in regem Briefwechsel mit Subatow. Er dirigierte mich nach Heidelberg, wo eine ganze Anzahl Russen studierten und die revolutionäre Bewegung mehr Boden fand als in Leipzig. Auf Veranlassung des Chefs der russischen politischen Polizei im Ausland bekannte ich mich offen zur Partei der revolutionären Sozialisten. Ich gelangte in die geheimsten Kreise der Revolutionäre und nahm an allen Unternehmungen derselben teil. Ich blieb 1 1/2 Jahre in Heidelberg, knüpfte eine Menge Beziehungen zu dortigen und durchreisenden Russen an, die mich ihrerseits wieder in die geheimsten Kreise Moskaus empfahlen.

Im September 1905 ist die Zutschenko dann nach Moskau gegangen, hat sich dort der Organisation des Moskauer Komitees angeschlossen. Sie habe Tag für Tag als Revolutionärin gearbeitet und die ihr zugewiesenen Dienste gewissenhaft verrichtet. Ueber die Moskauer Revolutionäre erzählt sie, daß es ihr aufgefallen sei, wie wenig mißtrauisch sie gewesen; niemand habe sich darum gekümmert, woher sie die Mittel zum Leben nahm. Sie habe die Tage des Dezember-Aufstands in Moskau mitgemacht und dabei gefunden, daß die sogenannten „Generale der Revolution“ sich in diesen Tagen höchst feig benommen hätten. Die Leute hätten ihre Waffen in ihrer Wohnung deponiert und nach ihren Angaben sei dann eine ganze Anzahl von ihnen verhaftet worden. Danach sei sie nach Berlin gegangen, um angeblich im Auftrag der Revolutionäre Waffen zu kaufen. Von Berlin aus habe sie dann veranlaßt, daß in Moskau die ganze Lokalorganisation der revolutionären Sozialisten verhaftet wurde. 1906 ist sie wieder nach Moskau zurückgegangen. Zum Schluß erzählt die Zutschenko, abermals um sich rein zu waschen, daß sie nicht aus Habgier gehandelt habe. Sie habe ein sehr hohes Gehalt bezogen, doch aus diesem Gehalt sich kein Kapital schaffen können; doch sei ihre und ihres Sohnes Zukunft gesichert gewesen. Ueber ihre Beziehungen zu Njew teilt sie folgendes mit:

Mitte August 1908 fand in London eine Konferenz der Partei der revolutionären Sozialisten statt, an der ich auf Drängen der Genossen teilnahm. Ich sah Njew, dessen wirkliche

Tätigkeit ich kannte; ich sah alle diese schiffbrüchigen, unreifen, zur Arbeit unfähigen jungen Leute, diese hysterischen, alten Jungfrauen. Ich hörte, wie hier Njew und andre mir bekannte Agenten über Provokation und Spitzeltum der Regierung sprachen und die Genossen warteten! Für einen Augenblick kam mir der Gedanke, aufzustehen und zu sagen, daß ich ein Agent der Regierung bin, daß auch Njew einer ist, und daß Njew den Minister Plehwe getötet hat. Ich habe es nicht getan, um mich nicht lächerlich zu machen. Nach der Konferenz fuhr ich nach Berlin, begab mich aber auf Verlangen der Revolutionäre im November nach Moskau, und das Doppelte ging weiter. Im Dezember erhielt ich die Nachricht, daß Njew entlarvt ist. Ich teilte meinem Chef mit, daß auch meine Entlarbung bevorstehe, und zwar durch Burzew.

Sie erzählt dann eingehender die Vorgänge vor ihrer Entlarfung, teilt mit, daß sie seit dem 13. März wieder in Berlin ist und versichert, daß sie keinerlei Beziehungen zur deutschen Polizei unterhalten habe. Augenblicklich gäbe es auch keine russische Polizei in Berlin.

Wladimir Burzew hat über die Entlarfung des ehrenfesten, aus „alten russischen Adelskreisen“ stammenden weiblichen Spitzels dem „Vorwärts“ noch folgende interessante Mitteilungen gemacht:

„Zuerst in ihrem Salon, dann in einem Café gestand die Sinida, da sie sich entlarvt, in die Enge getrieben, ohne Ausweg sah, da sie wußte, daß sie hinfort der Verachtung, der allgemeinen Entrüstung verfallen sei, künftig hin aus aller Gesellschaft als „Ausläufer“ ausgestoßen sein werde, mit namenloser Unverschämtheit, stolz ob ihrer Niedertracht, als ob der Schlamme und das Blut, darin sie wadete, ihr zum Ruhme gereiche. Sawohl, ich bin Polizeiagentin. Ja, ich habe Ihre Freunde an die Polizei ausgeliefert. Ich bin's, die alle eure Unternehmen zum Entgleisen brachte, indem ich mit der einen Hand...“

Sinida Gerngroß betrieb ihr unheilvolles Polizeihandwerk seit mehr denn 15 Jahren, verbreitet überall, wo sie hingelangte, Tod und Verbannung. Sie organisierte Verschwörungen, welche sie darauf beriet; sie warb neue Anhänger, die sie gelegentlich umbrachte; sie berichtete über alles, was sie wußte und erfand, und würde alles das noch lange fortgesetzt haben, wenn sie nicht plötzlich in ihrer todbringenden Laufbahn aufgehalten worden wäre.

In den Kreisen der Revolutionäre erregte seinerzeit die Vereitelung des Attentats der Frumkin lebhaftes Aufsehen. Denn nur wenige der Vertrauten mußten von der Vorbereitung dieses Anschlags, und die es wußten, waren alle ergebene, im Kampf erprobte Genossen. Man versuchte diese Verhaftung durch äußere Umstände zu erklären: man führte an, daß die Frumkin sich die Aufmerksamkeit der Polizei selbst zugezogen habe, daß sie ihr unruhiges und erregtes Auftreten verriet. Niemand dachte daran, daß die Gerngroß, die sich als intime Freundin der Frumkin gab, die Verräterin sein konnte.

Besonders abstoßend ist die Rolle, die dieser weibliche Lockspitzel bei dem Verrat einer ganzen Gruppe von Revolutionären im März 1909 spielte. Nach dem Myster Njews, der jenen seinen Judasfuß gab, die er in den Tod schickte, schrieb sie einige Monate zuvor in einem Brief über die Krankheit der Frau eines der Verratenen, dem sie Freundschaft heuchelte:

Ich habe das Gefühl, meine liebe Vera, daß unjrer teuren Tania etwas Besonderes zugefallen ist... Mit der Hilfe der A. J. könnte auch eine beliebige Persönlichkeit Moskaus diese Frage lösen. Tanjuscha (Kosjamen) würde um keinen Preis nach Vorn gehen, ich kenne sie ja! Tränen können hier nicht das mindeste ausrichten, aber ich konnte sie beim Lesen Ihres Briefes nicht zurückhalten! Und so ist es immer: die Herzen unter uns müssen immer leiden. Ich möchte alles aufbieten, damit unjre liebe Tania wieder völlig gesundet.

Und nochmals wiederholt sie in diesem Briefe von ihrer lieben Tania:

Unjre liebe, unjre teure Tania, alle meine Gedanken weilen bei ihr und mein Herz ist ihr überfüllt. Es ist ein Glück, daß A. J. bei ihr ist.

Dem Kongreß der Sozialisten-Revolutionäre zu London, im August 1908, wohnte die Gerngroß an der Seite Njews bei und jandte wie dieser die eingehendsten Berichte über die Arbeiten des Kongresses an die russische Polizei ab. Diesem Kongreß unterbreitete Burzew bekanntlich seiner formelle Beschuldigung gegen Njew. Die Gerngroß war als Delegierte von Moskau da. Um sich von ihrer Bedeutung in der Partei und der Arbeit, die sie dort verrichtete, einen Begriff zu machen, genügt es anzuführen, daß sie nur dank dem Verdacht, der schon auf ihrer Persönlichkeit ruhte, nicht zu den vertraulichsten und privatesten Sitzungen (denen nur einige Erwählte beizuhören) eingeladen wurde.

Aber lange hat es gedauert, ungeachtet aller mißlungenen Unternehmungen, von denen sie Kenntnis hatte,

troß der unzähligen Opfer, die nur sie in den Abgrund gestürzt hat, ehe man wider sie Verdacht schöpfte. Die Gerngroß war in der Partei so angesehen, daß, als Wladimir Burzew ihr wahres Wesen dem sozialrevolutionären Zentralkomitee enthüllte, es lange zögerte, gegen sie vorzugehen. Es bedurfte eines Geständnisses der Gerngroß selbst, daß endlich die Wahrheit über sie erkannt wurde. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. September 1909.

Die sterbende Sedanfeier.

Die Art, wie der Sedantag in deutschen Landen gefeiert wird, gefällt den Patrioten längst nicht mehr; trotz aller bürokratischen und militärischen Betriebsamkeit fehlt der rechte Zug in der Sache. Der konservative „Reichsbote“ gibt das ganz offen zu und sagt:

Einer nach dem andern der großen Veteranen und Zeitgenossen jener stolzen Epoche sinkt ins Grab, und die heutige Generation feiert Sedan nur noch mit halbem Herzen oder gar nicht mehr. Gewiß, in den Schulen pflegt man noch das Sedanfest mit Aktus, patriotischer Ansprache und freiem Nachmittags zu feiern und wohl auch an diesem Tage ein Kinderfest zu arrangieren, und in den Kriegervereinen ehrt man die Veteranen mit Kommen und Ball. Aber damit glaubt man auch genug getan zu haben. Der Charakter eines Nationalfestes, eines Festes für das gesamte deutsche Volk, für hoch und gering, arm und reich, ist der Sedanfeier verloren gegangen, und nicht zum wenigsten tragen die tonangebenden Kreise daran die Schuld.

Wenn die tonangebenden Kreise im stillen meinen, daß es ungenügend wäre, 40 Jahre Sedan in der kleinen Gaststätte... Sedan her sei... es den glücklichen Erben nicht anstehe, mit der Miene des beraubten Siegers zu paradieren, so ist das wenigstens ausnahmsweise einmal ein Zeichen eines gar nicht so schlechten Geschmacks. Denn nichts ist im Interesse des europäischen Kulturfortschritts sehnlicher zu wünschen, als daß die beiden größten Völker des Kontinents die blutigen Gespenster der Vergangenheit verschrecken, um fortan gemeinsam den Werken des Friedens und der Zivilisation zu leben. Diese Einsicht marschieren, mit jedem Jahre weigern sich weitere Kreise, den Indianertanz um den vertrockneten Skalp der letzten französischen Monarchie mitzutanzten. Der fromme „Reichsbote“ stellt das mit Bedauern fest; wir, die wir keine Gopspastoren sind, meinen aber, es ist ganz gut so!

Die Finanzen des Reiches im Jahre 1908.

Die Ergebnisse des Reichshaushalts haben sich für das Jahr 1908 wie folgt gestaltet: Von den dem Reiche zustehenden Einnahmen haben Mehrerträge gebracht: Die Zigarettensteuer 1288 000 Mark, die Zundersteuer 2 650 000 Mark, die Salzsteuer 499 000 Mark, die Schaumweinsteuer 34 000 Mark, der Spielkartenstempel 28 000 Mark, die Wechselstempelsteuer 406 000 Mark, die Statistische Gebühr 14 000 Mark. Bei der Brennsteuer, die in Gestalt von ausgeführtem oder zu gewerblichen Zwecken verwendetem Branntwein wieder zur Veräußerung gelangt, sind 2 471 000 Mark mehr vereinnahmt, als verausgabt worden. Gegen den Voranschlag zurückgeblieben sind: Die Zölle um 121 018 000 Mark, die Tabaksteuer um 482 000 Mark, die Brausteuer um 4 218 000 Mark, die Reichssteuerabgaben von Frachtfurkunden um 1 573 000 Mark, Personalfahrarten um 5 056 000 Mark, von Erlaubnisarten für Kraftfahrzeuge um 88 000 Mark, von Vergütungen an Mitglieder von Aufsichtsräten um 5 527 000 Mark, die Erbschaftsteuer um 11 918 000 Mark und die Abfindungen (Ubersien) der Ausschlußgebiete um 13 000 Mark. Von den Betriebsverwaltungen hat nur die Reichsdruckerei einen höhern Ueberschuß, und zwar von 614 000 Mark abgeliefert. Dagegen ist der Ueberschuß der Reichspost- und telegraphenverwaltung um 16 303 000 Mark und der der Reichsforstverwaltung um 10 065 000 Mark hinter dem Anschlag zurückgeblieben. Beim Bankwesen ist ein Einnahmefall von 9 034 000 Mark zu verzeichnen.

Die Ausgleichsbeträge für die nicht allen Bundesstaaten gemeinsamen Einnahmen haben dem Minderertrag der letzteren entsprechend 2 661 000 Mark weniger erbracht. Vom Soll der Matrikularbeiträge sind die zur Verminderung der Reichsschuld nicht in Anspruch zu nehmenden 23 910 000 Mark und die bei den Ueberweisungsstellen mehr aufkommenen 1 721 000 Mark, zusammen 25 631 000 Mark abgesetzt worden.

Im ganzen sind an ordentlichen Einnahmen, soweit sie dem Reiche verbleiben, 185 115 000 Mark weniger aufkommen. Da der Ausgabebedarf um 63 119 000 Mark hinter dem Anschlag zurückgeblieben ist, so ergibt sich für das Rechnungsjahr 1908 ein Fehlbetrag von 121 996 000 Mark.

Solidarität der Scharfmacher.

Unter der Ueberschrift „Die Rückversicherung der Scharfmacher“ meldet die „Münchener Post“: „Ein großer Teil der bürgerlichen Presse bringt Originalberichte über den Generalfreik in Schweden. Diese Berichte dienen aber lediglich der Stimmungsmache zugunsten der schwedischen Unternehmern und der Gerabsehung der Arbeiter. Aus der „Gotenburger Handelszeitung“ ist schon zu ersehen, daß diese Originalberichte eine Arbeit der Hauptstelle der deutschen Arbeitgeberverbände ist. Der Syndikus Dr. Tenzler ist eigens zu diesem guten Werke nach Schweden geschickt worden.“

Deutschland.

Änderungen im preussischen Kultusministerium. Ein Mitarbeiter der „Münchener Post“ teilt mit, daß die Abtrennung der Medizinischen Abteilung vom preussischen Kultusministerium und deren Angliederung an das Ministerium des Innern beschlossene Sache sei. Ueber die Frage ist in den letzten Monaten ziemlich viel hin und her geredet worden.

Ausführung der neuen Steuergesetze. Die Ausführungsbestimmungen für die neuen Steuergesetze, die am 1. Oktober in Kraft treten, sind am Montag von dem Bundesratsausschuß für Zoll- und Steuerwesen genehmigt worden. Die Veröffentlichung der Bestimmungen ist binnen Kurzem zu erwarten.

Aufgehobenes Versammlungsverbot. Wahrscheinlich mit Rücksicht auf den Breslauer Katholikentag wurde dem Professor Dr. Schieler ein von freidenklicher Seite geplanter Vortrag über Ultramontanismus von der Behörde in Breslau in Ober-Schlesien verboten. Die vom Verbot Betroffenen beschwerten sich beim Reichsstaatsrat und beim Regierungspräsidenten und auf die Beschwerde hin ist jetzt das Verbot aufgehoben worden.

Zur mecklenburgischen Verfassungsreform. Die in den letzten Tagen abgehaltenen kommissarischen Vorverhandlungen über die mecklenburgische Verfassungsfrage wurden beendet und sollen nach einer offiziellen Mitteilung des Ministeriums in Schwerin einen befriedigenden Verlauf genommen haben. Ueber einzelne prinzipielle Fragen befinden sich noch Meinungsverschiedenheiten, die im Landtag ausgetragen werden sollen; aber es habe sich eine gemeinsame Grundvorlage ergeben, die Aussicht auf Verständigung über die Verfassungsreform bietet. Der Landtag tritt im November zusammen.

Vom Bierkrieg.

Die Brauereiarbeiter und der Bierkrieg.

Sie erhalten folgende Zuschrift mit dem Ersuchen um Veröffentlichung:

Begutnehmend auf die auf den Bierkrieg bezüglichen Artikel in der Sonntagnummer sowie in Nr. 202, 203 und 204 der „Volksstimme“ möchte ich einmal zur Klärung der Angelegenheit die Brauereiarbeiter das Wort ergreifen: „So wurde beispielsweise in der Sonntagnummer geschrieben, daß die Aktienbrauerei Neuhald-Neuhald-Neuhald den vertriebenen Fabrikanten angeboten hätte, sich nach dem 1. September mit einem größeren Quantum Bier zum alten Preise zu versehen; und in Nr. 202 wurde geschrieben, daß die Brauereien diesen sogenannten „raffinierten Trank“ auch bei den Wirten verkaufen hätten, um ihren Vorrat abzugeben. Da aber gerade die Aktienbrauerei Neuhald-Neuhald-Neuhald besonders gebrandmarkt wurde, so habe ich die Brauerei beschäftigt hin an richtiger

Stelle danach erkundigt, ob dieses Angebot wäre; lediglich nur in der Interesse der Brauereiarbeiter. Es wurde mir seitens der Brauerei erklärt, daß dieses nicht zutreffend wäre, auch seitens der Brauerei gar keine Veranlassung dazu vorgelegen habe. Die Abnehmer, Wirte, Flaschenhändler usw., hätten als Kunden große Mengen Bier zum alten Preise verlangt, die Brauerei hätte wohl oder übel Bier liefern müssen, ebendiesem mit pekuniärem und finanziellem Schaden.

Ob das Verhältnis in den übrigen Brauereien das gleiche ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Durch diesen einen Fall dürfte jedoch berichtigt sein, daß es wohl nicht ganz so an dem ist, wie es in dem Aufsatz in Nr. 203 der „Volksstimme“ heißt: „Daß die Brauereien nicht so schnell das „bunte Bier“, das längere Zeit die Brauereien nicht vertragen, an das Publikum bringen wollen, um den Bierkrieg zu durchbrechen. Solche Versuche, wie „buntes Bier“ usw. sollte man auch lieber unterwegs lassen, denn die Sachen liegen einfach so, daß die Brauereien, um sich etwas gegen die neue Erhebung der Brauersteuer zu leisten, bis zum 1. August brauen (wenigstens zum größten Teil), und dann einige Wochen aussetzen. Der Ausdruck, daß das Bier längere Zeit aufbewahrt nicht verträgt, ist bei einigermaßen vernünftiger Beurteilung sehr nicht. Ich persönlich habe auf dem Standpunkte der Brauereiarbeiter wohl ein Recht haben, ich gegen eine übermäßige Bierpreiserhöhung zu wehren. Aber dann soll man die Sache am richtigen Ende anpacken und soll nicht nur auf den Brauereien herumreiten während die Wirte geschädigt werden. Wer die größten Verwunderten sind, die Brauereien oder die Wirte, das wird wohl eine heikle Frage sein. Wenn z. B. schon seit Jahren von Jahren den wunden Stellen 50 Mark und mehr aus 1 Hektoliter Bier, welches von den Brauereien für 17 Mark geliefert wurde, herausgeschlagen wurde, so ist dieses wohl kein Bierkrieg gewesen? Ich habe durchaus keine Veranlassung, die Forderungen der Brauereien zu unterstützen, aber nur das eine ist notwendig, daß wahrheitsgemäß berichtet wird, damit nicht jegliche Moral zum Teufel geht, denn es die Verurteilung einer heillosen Armut, wie in den letzten Tagen zur Entschuldig unserer Partei und Worte beitragen, möchte ich wohl bezweifeln. In Nr. 204 der „Volksstimme“ wird dem Arbeiterjugend empfohlen, sich nach einem Erfolg für Lagerbier unterziehen, damit die Bierpreiserhöhung sich umsetzen lassen, und es dürfte wohl bezweifelbar, daß der Genosse Weiss vorgeschlagen hat, und die Brauereiarbeiter auf das Straßenplakat „Krieg“ dieses ist wohl am Ende der Schluss der ganzen Sache. Denn die Brauereien werden sich an ihren Verwehren jedesfalls halten. Die Folgen der Arbeitslosigkeit schließlich Tausende Arbeiter brauchen ich nicht erst anzudeuten. Ich würde deshalb der Verfassungskommission ganz dringend raten, den Kampf in einer jenseitigen Art und Weise als bisher zu führen, damit sich die Arbeitslosigkeit mit ihrer eigenen Moral nicht selbst ins Verderben stürzt. Auf diesem Wege ließe sich vielleicht bedeutend besser eine Einigung erzielen. Denn alle Kraft gewiss zur Herabsetzung der Lagerbierpreise, das ist auch nicht ganz und gar über alles hinaus, sondern wenn auch an die Brauereiarbeiter, da diese schließlich am Ende mit Arbeitslosigkeit die ganze Sache bezahlen würden, was der Verfassungskommission gewiß nicht angenehm sein dürfte.

Julius Richter, Brauer.

Magdeburg-Neuhald, Sünder Straße 22. S. II.

Hierzu sendet uns Genosse Weiss, der Vorsitzende der Abwehrkommission, folgende Entgegnung:

Die Behauptung der Brauereiarbeiter, die Arbeitslosigkeit beizubehalten, verleiht auch die Verfassungskommission nach zu würdigen. Jedenfalls sind nicht wir, die wir den gesamten Kampf für die Interessen der Konsumenten gegen die Bierpreiserhöhung führen, sondern die Brauereiarbeiter, die wir den Kampf gegen die Verfassungskommission des Genossen Richter sind durchaus befeuert.

haben sich ferner Empfinden z. B. damals vergeblich bei der Leitung der Aktienbrauerei erwartet, als wir gegen die Maßregelungen der dem Brauereiarbeiterverband angehörigen Arbeiter dort vorstellig werden mußten und dabei einige Pfennige Lohn-erhöhung verlangten. Damals wurde uns ohne allen moralischen Zierat einfach bedrückt, daß man Herr in Hause bleiben wolle. Es sind freilich 5 Jahre her, und inzwischen scheint sich manches geändert zu haben, denn heute treten die organisierten Brauereiarbeiter als die Verteidiger des Braukapitals auf. Warum unterbräut der Genosse Richter nicht, wie sich die Forderungen der Brauerei mit den Grundätzen der Moral vertragen? Haben denn wir den Kampf vom Zaune gebrochen? Man soll doch nicht die Tatsachen auf den Kopf stellen. Auch muß der Genosse Richter zugeben, daß unjenseits der Kampf durchaus sachlich und unter Vermeidung jeder persönlichen Note geführt wird. Genosse Richter überzieht, daß der Kampf sich gegen die Bierpreiserhöhung richtet. Die Brauereien verteuern weit über die wirkliche steuerliche Belastung hinaus, sowohl Flaschenbier wie Flaschenbier. Diese unberechtigte Vertierung muß natürlich zunächst abgewehrt werden, denn sobald es den Brauereien gelingt, Wirten wie Flaschenbierhändlern einen übermäßigen Preis aufzuzwingen, können diese gar nicht anders, als über das steuerliche Maß hinaus das Bier zu verteuern. Man denke doch auch einen Augenblick an den großen Flaschenbierumsatz in den industriellen Betrieben, auf den Bauten und so weiter. Sollen diese Konsumenten dem Braukapital zuliebe noch tiefer in die Tasche greifen in einer Zeit, wo sie infolge der Wirtschaftskrise aufs äußerste geschädigt und durch die Nahrungsmittelvertierung ausgehungert sind? Wie will man das rechtfertigen? Nein, hier muß mit aller Energie der Kampf geführt werden zunächst gegen das Braukapital. Daß die Wirte in gänzlicher Verkennung der Sachlage dem Braukapital Handlangerdienste leisten, weil sie hoffen, bei der allgemeinen Vertierung einen recht großen Nutzen abzubekommen, ist ein Beweis für die Einsichtslosigkeit, die das materielle Interesse in diesen Kreisen hervorgerufen hat. Diejenigen Wirte, die heute noch in diesem Gedanken befangen sind, bedauern wir als die Opfer ihres Irrtums. Die Prospektive ist eben auch über sie gekommen, und da tun sie das Unnützlichste, was sie tun können, indem sie mit den Brauereien gegen die Bierkonsumenten vorgehen. Wir werden ja sehen, wohin das führt. Ihr derer gegen die Brauereien zu gehen, dann wird das hiertrinkende Publikum mit zu bestimmen haben über die in den Wirtschaften verlangten Preise. Die Frage kommt später zur Entscheidung. Jetzt gilt es, alle Kraft an das eine Ziel zu setzen, nämlich durch die strengste Vermeidung jedes Biergenusses den Brauereireich des Lagerbieres zu ermäßigen. Und indem wir energisch für die Interessen der Allgemeinheit eintreten, wissen wir uns eins mit dem Willen der Arbeiterklasse.

Nur eine Bemerkung sei der Redaktion gestattet: Wenn der Genosse Richter der Direktion der Aktienbrauerei mehr glaubt, ist ihm nicht zu helfen. Wir wissen aber, daß der beauftragte Kauscher jener Brauerei einer hiesigen Betriebsantenne das Angebot gemacht hat, er wolle noch am letzten August Tage große Quantitäten Flaschenbier zum alten Preise liefern und zwar einen Vorrat für 2-3 Wochen, damit die Brauereien dazu bringen, damit das Bier nicht schlecht werde. Wenn dieses Angebot — und es steht nicht vereinzelt — nicht angenommen wurde, so hatten daran die Brauereidirektoren sicher nicht Schuld! —

Der Bierkrieg im Reich.

Gegen die Bierpreiserhöhung, deren Durchführung die Brauereien versuchen, wird fast überall kräftig und bis jetzt auch wirksame Opposition gemacht. Vor allem ist es die Arbeiterbewegung in den Industriezentren und in den Großstädten, die durch direkten Kontakt respektive durch weitgehende Einschränkung des Biergenusses die Brauereien zur Rückkehr zu den alten oder doch zu niedrigeren Preisen nötigen will. Besonders in der Bewegung gegen die Bierpreiserhöhung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet war eine Intensität, die die Brauereien schon veranlaßte, mit den örtlichen Organisationen der Arbeiter und mit den Wirtenschaftsvereinigungen in Verbindung zu treten, um mit ihnen zu einer Einigung zu gelangen. Sehr zuwiderkommt der Arbeiterbewegung, daß ihre Organisationen sich der Frage der Bierpreiserhöhung annähmen. Auch in den Kreisen des Handwerks, in der Bauernschaft, in kleinstädtischen Kreisen wird die Bewegung gegen die erhöhten Bierpreise mitgeteilt, während in den Kreisen, wo Kleingeld keine Rolle spielt, der Sinn für die Bewegung gegen die erhöhten Bierpreise völlig fehlt. Doch liegt der Schwerpunkt des Kampfes zweifellos bei der Arbeiterbewegung, ganz einfach aus dem Grunde, weil ihr Widerstand am härtesten ins Gewicht fällt. Wenn man erwägt, was täglich auf Bauten und in Fabriken an Bier umgesetzt wird, und daß gerade hier infolge der Bierpreiserhöhung das Bier durch Milch, Kaffee, Limonade usw. ersetzt wird, so kann man es verstehen, wenn heute schon die Brauereien für ihren Abgang empfindliche Befürchtungen hegen.

Erst wenn den Brauereien ihre Position aber auch dadurch, daß keineswegs alle Brauereien die von den Verbänden jenseitig beschlossene Preiserhöhung mitmachen. Aber selbst wenn man diese Konsumenten als belanglos ignorieren könnte, so ist man sich doch selbst dadurch sehr hinderlich, daß die beschlossene Preiserhöhung so ungewiss scharfe Abmahnungen gegen die Wirte und die Konsumenten zu veranlassen und zu schlußfolgerungen über die Angemessenheit der beschlossenen Erhöhungen anregen. Durch diese Vergleiche haben sich auch einige Brauereiverbände veranlaßt gesehen, von dem erst angeführten Preisauflage abzugeben und sich mit einem niedrigeren zu begnügen.

Eigentlich ist in dem ganzen Bierkrieg die Stellung der Wirte. Wie sie ihrem ganzen Verstand nach zwischen Brauer und Konsument stehen, so ist auch im gegenwärtigen Kampf ihre Haltung keine einseitige. Denn wo sie in harter finanzieller Abhängigkeit von den Brauereien stehen, werden sie genötigt, die Bierpreiserhöhung mitzumachen, freilich vielerorts mit dem Erwerb, daß ihre Lokale weit weniger besucht wurden als vorher. Denn das ist den Brauereien nicht gelungen, auch die Konsumenten unter den Wirten unerschütterlich zu machen. Ganz

im Gegenteil blühen deren Geschäfte gerade augenblicklich besonders üppig dort auf, wo der größere Teil der Wirte die Bierpreiserhöhung durchzuführen mußte. Es fehlt ihnen merkwürdigerweise auch nicht an Lieferanten von Bier, die ihnen das Bier so liefern, daß sie es zu den bisherigen Preisen ausbrennen können.

Ein anderer Teil der Wirte, und zwar, soweit sich übersehen läßt, der größere, hat sich von dem Einfluß der Brauereien emancipiert und nimmt mit den Konsumenten gegen die Brauereien Stellung. Namentlich in den größeren Städten gehen Biertrinker und Wirte zusammen gegen die erhöhten Bierpreise vor. (In Magdeburg leider nicht. Neb.) Ein Unterschied besteht übrigens zwischen den beiden Bundesgenossen: die Wirte sind nicht gegen eine Bierpreiserhöhung an sich, sondern sie sträuben sich nur gegen einen Aufschlag, der in gar keinem Verhältnis zur Belastung aus der neuen Brauereisteuer steht, während in einem großen Teile der Biertrinker der Glaube feststeht, daß überhaupt keine Vertierung des Bieres eintreten dürfe.

Vorläufig liegen die Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz noch so, daß die Brauereien erst einsehen lernen müssen, wie verkehrt ihre eigenmächtige und überspannte Preispolitik war. Sie schneiden sich bei einer zähen Durchführung dieser Politik ins eigene Fleisch und werden mit ihrer Drohung, daß das jegliche Vorgehen der Biertrinker zu umfangreichen Arbeiterentlassungen im Brauereigewerbe führen müsse, kaum einen nachhaltigen Druck auf die Boykottbewegung ausüben können. Denn erstens dauert es noch einige Zeit, bis diese angebrochen Entlassungen verwirklicht werden, und zweitens liegt es ja gar nicht in der Absicht der Biertrinker, länger Entschuldig zu üben, als es unbedingt durch die Haltung der Brauereien nötig ist. Sobald diese Entgegenkommen zeigen und die Bierpreiserhöhung zurücknehmen, soweit sie nicht durch die neue Steuererhöhung begründet ist, sobald wird auch auf der anderen Seite bei den Konsumenten und bei den Wirten der Boden für eine Verständigung gegeben sein. Je früher und rascher diese erfolgt, desto weniger wird aber der Abgang der Brauereien zu leiden haben. Das mögen sich die Brauereiarbeiter merken. —

U. C.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. September 1906.

Kranke Kinder.

Unter diesem Titel erschien vor einigen Tagen an dieser Stelle ein Artikel, in dem ausgeführt wurde, daß fiebernde Kinder nicht in das Sprechzimmer des Arztes gebracht werden dürfen, sondern daß der Arzt rechtzeitig gerufen werden müsse. Diesen Ausführungen wird jeder Wort für Wort zustimmen. Nun liegt die Frage nahe: Warum gehen die Eltern mit ihrem kranken Kinde in die Sprechstunde und wählen nicht den für sie bequemeren Hausbesuch des Arztes, und warum gehen sie nicht rechtzeitig zum Arzte? In den allermeisten Fällen sind die Ursachen auf sozialem Gebiet zu suchen.

Für mit Erdengütern einigermassen gesegnete Menschen mag es nicht schwerfallen, praktisch durchzuführen, was theoretisch gefordert wird. Anders liegt es jedoch bei den Arbeiterfamilien. Hier muß oft der gute Wille der Kostenfrage Platz machen; denn es wird wohl niemand geben, der da glaubt, daß dem Arbeiter keine Kinder nicht eben als Herz gebrannt sind wie dem Angehörigen der begüterten Klasse. Erkrankt ein Kind in der Familie, so wird von den Eltern nicht leichtfertig darüber hinweggesehen, sondern es wird eingehend beraten, ob der Arzt notwendig ist oder nicht. Und warum beraten die Eltern bei einer so selbstverständlichen und notwendigen Sache noch? Einzig und allein, weil ihnen das Schreckgespenst der Arztrechnungen und Arzneikosten vor Augen steht. Das Resultat der Beratung ist dann oft: wenn es morgen schlechter mit dem Kinde steht, dann wird ganz bestimmt der „Doktor“ geholt. Und dann ist es leider oft schon zu spät!

Die Kostenfrage ist auch schuld daran, daß so viele Krüppel in der Welt herumlaufen. Der Fall oder Fehltritt eines Kindes hat schon oft schlechte Hüften, Verkrümmung der Wirbelsäule, verkrüppelte Füße usw. zur Folge gehabt, was durch das Eingreifen des Arztes gleich nach dem Unfall hätte vermieden werden können. Und wiederum die Kostenfrage ist auch der Grund, weshalb die Eltern den Arzt nicht in das Haus kommen lassen, sondern mit dem Kinde in das Sprechzimmer des Arztes gehen, in der sichern Voraussetzung, daß ein Sprechzimmerbesuch billiger ist als ein Hausbesuch.

Wenn dieses Verhalten auch nicht zu billigen ist, so kann man für den Arbeiter die Entschuldigung gelten lassen, daß er wohl alles für sein Kind tun möchte, aber nicht kann, ohne sich noch mehr in Schulden zu hängen. Erst wenn die Gefahr augenblicklich groß ist, dann fallen bei ihm alle Schranken. Aus alledem geht hervor, daß die in dem Artikel „Kranke Kinder“ erhobenen Forderungen zwar erfüllt werden müßten, aber durch die traurigen sozialen Verhältnisse zum Teil nicht erfüllt werden können. Daß sie nur erst dann erfüllt werden, wenn unser ganzes Heilverfahren verstaatlicht ist. Da bei dem Schreckentempore, welches Preußen-Deutschland in der Sozialreform eingeschlagen hat fürs erste dieser Wunsch leider nicht in Erfüllung gehen wird, müssen sich die Arbeiter selbst helfen, und das können sie, indem sie ihre Krankenkassen so ausbauen, daß sämtliche Familienmitglieder der Klasse angehören können. —

W. B.

— Mit dem gegenwärtigen Stande des Bierkriegs werden sich am Dienstag den 7. September fünf Volksversammlungen beschäftigen, die in folgenden Lokalen tagen werden: „Weißer Hirsch“, „Krone“, „Thalia“, „Berbster Bierhalle“ und „Sachjenhof“. Wir er-juchen die Parteigenossen und -genossinnen, für den Besuch dieser Versammlungen recht lebhaft zu agitieren. Die Bevölkerung muß aufgeklärt werden, damit die Absichten der Brauereien durchkreuzt werden.

— In der Angelegenheit der Ungültigkeitserklärung einer Stadtverordnetenwahl, die der hiesige Magistrat gegen erstens die Stadtverordnetenversammlung, zweitens die Stadtv. Lagerhalter C. Richter, Postsekretär W. Hund und Eisenbahnsekretär W. Nischke angeklagt hat, ist vor dem Bezirks-Ausschuß öffentliche mündliche Verhandlung zum Sonnabend den 11. September, mittags 12½ Uhr, angesetzt worden. —

— „Streifjünger“. Zu unserm so überschriebenen Artikel in der gestrigen Nummer bittet uns Herr R. Diegel, Marktstraße 9, mitzutheilen, daß er mit dem in dem Artikel genannten Diegel nicht identisch sei. —

— Für die Arbeiterjugend! Da sich das Wartezimmer des Arbeitersekretariats für die Zusammenkünfte der Jugend als zu klein erwiesen hat, sollen bis auf weiteres die Zusammenkünfte im kleinen Saale des Restaurants „Sachjenhof“, Gr. Storchstraße 7, abgehalten werden. Schon am kommenden Sonntag steht, der Jugend obiges Zimmer zur Verfügung. Es besteht kein Zutrittswang. Eine Anzahl neuer Spiele sind wieder angeschafft worden. Ausführliche Beteiligung ist sehr erwünscht. Der Jugendbildungs-Ausschuß.

1. Beilage zur Volksstimme.

Dr. 206.

Magdeburg, Sonnabend den 4. September 1909.

20. Jahrgang.

Die 6. internationale Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentralen

trat in Paris im Café du Globe am 30. August zusammen. Vertreten waren England, Frankreich, Niederlande, Belgien, Dänemark, Norwegen, Deutschland, Österreich, Ungarn, Kroatien, Bulgarien, die Schweiz, Italien, Spanien und Nordamerika. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde eine Sympathieerklärung für die Schweden und Spanier angenommen. Zu Leitern der Konferenz wurden J. J. J. und J. J. J., zum Schriftführer J. J. J. gewählt.

Eine ausgedehnte Diskussion entstand über die Zulassung der Presse und der Öffentlichkeit. Die französischen Gewerkschaften machten den Vorschlag, nicht offiziell zu tagen, um der Konferenz ein ruhiges Arbeiten zu ermöglichen. Es sei doch nicht möglich, alle Interessenten zuzulassen. Im Bureau der Konferenz seien so viele Zulassungsanträge eingelaufen, daß man unmöglich mitandere gewesen sei, ihnen zu entsprechen. Von verschiedenen anderen Seiten wird dem entgegengehalten, daß die Beschlüsse der Konferenz alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter interessieren, und wenn in der bürgerlichen Presse ein solches Bild erscheinen sollte, so sei das gleichgültig. Es wird dann beschlossen, Presse und Gäste zuzulassen.

Legien gab dann eine kurze Erläuterung zu dem gedruckt vorliegenden Bericht. Der Bericht beschäftigt sich zunächst mit den Beziehungen zwischen internationalem Sekretariat und der amerikanischen Federation of Labor. Die Verhandlungen haben dazu geführt, daß diesmal ein Vertreter der amerikanischen Gewerkschaften an der Konferenz teilnimmt. Der internationale Sekretär spricht die Hoffnung aus, daß diese Teilnahme zum Anschluß der Federation an das internationale Sekretariat führen wird. Die Gewerkschaften in Bosnien und der Herzegowina haben den Anschluß an das internationale Sekretariat beantragt. Frankreich hat in den letzten 4 Jahren keine Angaben über die Zahl der Mitglieder gemacht. Im ganzen umfassen die dem internationalen Sekretariat angeschlossenen Gewerkschaften 424600 Mitglieder. Der Beitrag beträgt seit 1905 pro 1000 Mitglieder und Jahr 1 Mark, von 1907 an 1.50 Mark. Die Beiträge sind im allgemeinen regelmäßig eingelaufen. Die internationalen Berichte, die seit 1903 in drei Sprachen herausgegeben werden, erschienen im letzten Jahre in 2900 deutschen, 1000 englischen und 600 französischen Exemplaren. Zur Vermittlung von Streituntertützung wurde das internationale Sekretariat in der Berichtsperiode zweimal in Anspruch genommen, einmal für die in Finnland ausgebrochenen Metallarbeiter und dann für den jetzigen Kampf in Schweden. — In seinen Erläuterungen führt Legien aus, daß Gompers selbstverständlich nur dann als vollberechtigter Delegierter an der Konferenz teilnehmen kann, wenn er den Anschluß der Federation of Labor annimmt. Nachdem der österreichische Vertreter erklärt hat, keine Einwendungen gegen den Anschluß der Gewerkschaften Bosniens und der Herzegowina zu haben, wird ihre Aufnahme in das internationale Sekretariat vollzogen.

H. J. J., der Vertreter Belgiens, fragt an, ob die Beitragszahlung der französischen Gewerkschaften im Verhältnis zur Mitgliederzahl stehe. Nach den gezahlten Beiträgen müßte die Mitgliederzahl in der letzten Zeit sehr zurückgegangen sein. J. J. J. erklärt hierzu, daß die Franzosen der Frage der Beitragszahlung indifferent gegenüberstehen, weil der internationale Sekretär den Wünschen der französischen Gewerkschaften ebenfalls indifferent gegenübersteht. Es wird bei dieser Gelegenheit der bekannte Gegensatz zwischen der Konföderation einerseits und dem internationalen Sekretär und den übrigen Zentralen andererseits bezüglich der auf die Tagesordnung der Konferenz zu setzenden Punkte zur Sprache gebracht.

Darauf erhält Gompers (Nordamerika) das Wort zur Beantwortung der von Legien gestellten Frage bezüglich des Anschlusses der amerikanischen Federation of Labor. Er hält eine große Rede, in der er auf die Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung, in der er auf die Arbeiterbewegung von 1888, die den Ursprung des auf dem internationalen Kongreß von 1889 beschlossenen 1. Mai bildet. Er schildert die durch die große Ausdehnung des Landes hervorgerufenen Schwierigkeiten der Gewerkschaftsbewegung, die eine reine Arbeiterbewegung sei. Jeder Kongreß der A. F. L. habe seine internationale Solidarität befunden. Man

müsse jedoch die amerikanische Eigenart, die große Entfernung und die nach Amerika lancierten Nachrichten über die europäische Gewerkschaftsbewegung berücksichtigen. Ein bestimmtes Mandat zum Anschluß habe er nicht. Falls die Konferenz den Amerikanern ihre Freiheit der Taktik lasse, werden sie jedoch beitreten. Sollte dies nicht geschehen, würden sie trotzdem mit der Internationalen marschieren. Jetzt würde jeder Organisierte, der aus Europa komme, ohne weiteres in den amerikanischen Gewerkschaften aufgenommen. Wenn die Amerikaner bisher nicht beigetreten seien, so deshalb, weil sie sich hätten beschließen unterwerfen müßten, die von Leuten gefaßt würden, die Amerika nicht kennen.

D. J. J. (Österreich): Der langen Rede kurzer Sinn sei, daß Gompers noch nicht die Vereinigung der amerikanischen mit den europäischen Arbeitern wolle, weil ihm das in seiner „konstruktiven Politik“ nicht passe. Gompers will allein im Namen der amerikanischen Arbeiter reden. Die Geschichten, die Gompers erzählt habe, haben auch wir erlebt. Dazu sind wir nicht hergekommen. Die amerikanischen Unternehmer können mit der Erklärung Gompers' sehr zufrieden sein. Was hindert denn Gompers, den Anschluß zu vollziehen? Seit 4 Jahren korrespondiert er mit Legien und immer noch verlange er Anschluß. Auf einem sozialistischen Kongreß hätte er die Ausführungen Gompers' verstanden, hier aber, wo es sich um keine Politik handelt, besteht kein ernstliches Hindernis für Gompers, sich den europäischen Organisationen anzuschließen. Gompers habe von den Verbindungen der Amerikaner mit den europäischen Organisationen gesprochen. Auch für die Amerikaner werde die Zeit kommen, wie das bei den Engländern schon eingetreten ist, daß sie die europäische Arbeiterbewegung nachahmen werden, und dann werde Gompers selbst den Anschluß verlangen.

Legien hält die langen Reden für überflüssig, nachdem Gompers die Frage verneint habe, ob er ein Mandat zum Anschluß habe. Gompers könne also nur als Gast der Konferenz beizutreten. Nach den Ausführungen Gompers' sei der Anschluß jedoch wahrscheinlich. Wir freuen uns über die Anwesenheit von Gompers, der dadurch allein schon die Absicht kundgetan habe, sich der internationalen Arbeiterbewegung anzuschließen. Nach einigen weiteren Ausführungen wird beschlossen, Gompers nicht nur als Gast zuzulassen, sondern ihm auch zu gestatten, seine Anträge zu begründen, die dann den Gewerkschaften zum weiteren Studium überwiehen würden. Ingleich wird auch der Bericht des internationalen Sekretärs einstimmig gutgeheißen. — Z.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Differenzen in der Holzindustrie in Höchst a. M. Der christliche und der deutsche Holzarbeiterverband hatten eine Bewegung eingeleitet, um den Tarifvertrag gegen die systematischen Durchbrechungen durch die Möbelfabrikanten sicherzustellen. Als Antwort darauf kündigten die Fabrikanten den Vertrag auf den 30. September. Zuzug ist fernzuhalten. —

Der Streik der Mineure und Maurer am Tunnelbau in Lützenburg a. L. dauert fort. Sämtliche Tunnelarbeiter sind abgereist. Der Tunnel ist von beiden Seiten zugeperrt. —

In der Schiffsfabrik von Jost jun. in Pirnasens sind sämtliche Arbeiter der Zweigmachfabrikation wegen Lohnunterschieden in den Streik getreten. Es handelt sich um Einführung von Akkordlöhnen. Es wird um Zerrückhaltung des Zugangs gebeten. —

Der Streik der Steinseher und Kammer in Dresden und Umgegend dauert nun bereits 17 Wochen. Allem Anschein nach kommt er nun bald zur Entscheidung. Die Behörden, die den Unternehmern so lange den gewünschten Ausschub der Arbeiten gewährt haben, werden ungeduldig, weil die Fertigungslagen dringender notwendiger Arbeiten bei weiterem Ausschub ernstlich in Frage gestellt ist. Es handelt sich für die Arbeiter um die Abwehr einer Lohnherabsetzung, die sich auf circa 600 Mark im Jahre für den einzelnen Arbeiter beläuft. Geipert sind folgende Orte: Dresden und Umgegend, Dippoldswalde, Sebnitz, Neustadt bei Stolpen, Pirna, Baugen, Eßlerwerda und Großenhain. —

Der Tischlerstreik in Seidelberg dauert ununterbrochen fort. Die Meister suchen in allen Gegenden Deutschlands Arbeitswillige. —

Schwarze Listen im Baugewerbe. Daß die Schafmacher im Baugewerbe es in puncto Terrorismus mit ihren Kollegen in der Metallindustrie getroffen aufnehmen können, beweisen zwei Schriftstücke, die uns zugehört wurden. Eins ist vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Dresden, das andre aus Halberstadt. Es wird darin verlangt, daß Maurer aus Frankeberg in Sachsen, aus Chemnitz, aus Meerane, Rameznitz und aus Halberstadt nicht angenommen werden sollen. — Dem Halberstädter Schreiben liegt eine schwarze Liste bei, die die Namen von 228 Maurern und 111 Bauhilfsarbeitern enthält. Geholfen haben sie aber in Halberstadt nicht. —

Die Gewerbegerichtswahl in Stolp i. P. am 31. August brachte den freien Gewerkschaften mit 341 Stimmen einen vollen Sieg. Auf die kirchlich-Dunklerische Liste entfielen 309 Stimmen. Damit ziehen zum erstenmal drei freie Gewerkschaftler in das Stolper Gewerbegericht ein. —

Provinz und Umgegend.

Burg, 3. September. (Zum Bierkrieg.) Bekanntlich hatten auch die hiesigen Brauereibesitzer die Erhöhung des Bierpreises noch nicht proklamiert. Diese Maßnahme, die sicher getroffen worden ist, um die Entwicklung der Dinge außerhalb Burgs beobachten und danach die eigenen Schritte ziehen zu können, hat begreiflicherweise in den Reihen der Konsumenten eine nicht unberechtigte Erregung hervorgerufen. Fast allgemein wurde angenommen, daß auch die hiesigen Brauereibesitzer darauf hinauszielten, ihre Lagerbestände los und somit Zeuge einer vergeblichen Anstrengung des Gastwirtsgebietes im Verein mit den Konsumenten zu werden. Ob all diese Ansichten richtig oder verkehrt sind, ist in der gegenwärtigen Situation nicht so wichtig, daß längere Diskussionen darüber entzweit werden müßten. Das eine, was bisher fehlt, war eine präzisierete Stellungnahme der Brauereibesitzer. In einer kombinierten Zusammenkunft der bürgerlichen und freien Gastwirte, zu der die Brauereibesitzer geladen waren und in der auch Vertreter der Konsumenten nicht fehlten, und die am Donnerstagabend im „Grand Salon“ stattfand, haben die Brauer nur nach längerer gegenseitiger Aussprache bekanntgegeben, daß am Montag die Würfel fallen werden. Am Montag also werden die Brauereibesitzer mit der Erhöhung, die ihnen notwendig erscheint, endlich hervortreten. Bemerkenswert ist, daß an demselben Tage vormittags 11 Uhr im Lokal des Herrn Gastwirts Arnold eine Zusammenkunft der Brauereibesitzer mit den Gastwirten stattfand und wird. Das die vorläufig feststehenden Tatsachen im vorausgerichteten Bierkrieg in Burg. —

Gommern, 3. September. (Selbstmord durch Erhängung.) Verübte am Mittwoch nachmittag in den Pflücker Kien die 19-jährige Dienstmagd Marie Rogasinski von hier. Ueber die Ursachen zu diesem Schritte kursieren verschiedene Gerüchte in der Stadt, doch ließ sich Bestimmtes noch nicht feststellen. —

Groß-Salze, 3. September. (Parteigenossen!) Am Sonnabend den 4. September findet in „Stadt Hamburg“ eine Volksvereinsversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es notwendig, daß alle erscheinen. Weg mit der Lausheit im Berammlungsbesuch. —

Klöße, 3. September. (Lokalabtreiber.) Die hiesige Arbeiterkassette hatte seit einigen Monaten in der kleinen Gaststube des Restaurateurs Reet ein Unterkommen gefunden. Hier konnten die gewerkschaftlichen Organisationen ihre Mitglieder vereinigen, und auch einige öffentliche Versammlungen fanden in diesem Lokal statt. Zu Sonntag war wiederum eine solche geplant; das Klöße bierkonsumierende Publikum sollte über die Wirkungen der Biersteuer unterrichtet und zum Kampfe gegen die unberechtigten Ansprüche der Brauereien aufgerufen werden. In letzter Stunde, nachdem bereits alle Vorbereitungen getroffen waren, zog nun Herr Reet, bzw. seine Frau, die Zusage zurück. „Es hätte ja doch keinen Zweck“, meinte sie, „wir würden nur unnütz Geld ausgeben. Ihr wäre es ja gleich, wenn die Landarbeiterinnen mehr Geld bekämen, aber die Bürger machten ihr zuviel Ärger.“ Wer sind diese „Bürger“? Man kennt sie hier! Die Arbeiterkassette weiß schon, daß der Kriegerverein dahinter steht. Die Leute unter Führung des Direktors Kros wollen nun einmal um jeden Preis das Bierland retten. Und da seit jener Zeit, als die Klöße Moral durch das „unethische“ Betragen des Konsumvereins verlor, verlor sie sich noch keine bessere Gelegenheit bot, so machte man weiter in der gewöhnlichen Sozialistenrichtung. Man glaubt immer noch, daß das letzte Mittel gegen das

Stadt-Theater.

Magdeburg, 2. September 1909.

Die Zauberflöte. Oper in 3 Aufzügen von W. A. Mozart. Memedur ist heute das Lösungswort auf der Bühne; kaum, daß ein Theaterbureau einen altern Meister nur ankündigt, so wird auch schon gleichzeitig bekanntgegeben, daß das Werk in der Urfassung gegeben werde. Man wird dies Bestreben im großen ganzen billigen müssen; denn vieles haben die Zutaten und Ausmerzungen, ohne welche die Bühnenleitungen ihre Stücke dem Publikum nun einmal nicht vorzeigen zu können glauben, verdorben. Ganz besonders hatten darunter unsere älteren Klassiker zu leiden, deren Verbesserungen allerdings doppelt erwünscht scheinen, weil der Text teils fehlt, teils literarisch wertlos war. Einer der am härtesten mitgenommenen Autoren war Mozart. Bis in die jüngste Zeit hat man an ihm herumgebastelt; die letzten Jahre mit irrenlichen, ja selbst mit gutem Erfolg. Da hat jüngst in Dresden der von der Hofbühne abgegangene Kammerfänger Scheidemantel die komische Oper Cosi fan tutte (So machen es alle), auch unter dem Titel „Werbetreue“ bekannt, in „Prinzessin Kobold“ umgewandelt und den harmlos wässrigen Text durch einen immerhin besten ersetzt, während an den Noten und sonstigem nichts geändert wurde. Aud. Mozarts „Zauberflöte“ hat durch den Leipziger Regisseur Löwenfeld, der früher am hiesigen Stadttheater tätig war, eine prinzipielle Aenderung in der Anordnung des Stoffes unter Hinweis auf die Idee erfahren. Leider war man am hiesigen Stadttheater nicht so gründlich, wenigstens, wie das Theaterbureau vorher bemerkt, die „sonst üblichen eigenmächtigen Ertempores“ beseitigt worden waren. Man über also Memedur in kleinen, während man sonst die Apothekse des kurz vor der Schöpfung der Oper aus Österreichs Ländern (1711) betriebenen Freimaurerordens nach der alten feinen Schablone und mit dem ganzen Bühnenaufbau des vorflöhen Jahrhunderts gab. Trotzdem soll anerkannt werden, daß die Regiekunst des Direktors G. J. J. oder, soweit er dafür verantwortlich gemacht werden kann, des Operaregisseurs J. J. J. wenigstens für das Auge gearbeitet hatte. Die 13-jährigen Bilder beweisen Geschmack und Verständnis für malerische Wirkung.

Der Textinhalt der Oper: Die Königin der Nacht wirbt den Prinzen Tamino für die Befreiung ihrer Tochter Pamina aus der Gefangenschaft Sarastro. Dieser klärt den Prinzen über die Gesinnung der nächtlichen Königin auf und belegt ihn gleichzeitig mit Prüfungen über seine edle Gesinnung. Da auch Pamina diese Prüfung besteht, so steht beider Glück als Menschen schließlich nichts im Wege und sie werden in die Hände der Priester als Vertreter der Gottheit aufgenommen. Dieser Handlung ist noch eine zweite beigegeben, welche dazuzufügen, wie duldjam die Götter

andern Sterblichen gegenüber sich bezeigen, welche eine weniger adlige Gesinnung zeigen.

Der musikalische Wert der Oper liegt zunächst in ihrer glänzenden Luvierie und den zu Mittelpunkten herausgearbeiteten Arien, auch Duetten und Terzetten. Bekannt und beliebt sind „Der Vogelfänger bin ich ja“; „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“; „Bei Männern, welche Liebe fühlen“; „In diesen heiligen Hallen“; „Ein Mädchen oder Weibchen“. Musikalisch wertvoll von kunstsinnigem Standpunkt aus ist die Arie der Königin der Nacht „L. zittre nicht, mein lieber Sohn“; an Chorjungen „L. zittre nicht“. Die klassischen musikalischen Formen eines Mozarts lassen immer wieder die Fesseln vergessen, welche Gewohnheit und unbewußte Neigung zur italienischen Gesangsform auch bei diesem Großen im Reiche der Töne für unser überwundenes Empfinden als solche fühlen. So wird diese Oper immer wieder ihre Reize haben, vor denen selbst gutes Kenntnis zurückweicht.

Die Aufführung war unter Joseph Göllrichs strenger Leitung eine relativ gute zu nennen. Die Einzelleistungen waren allerdings sehr verschieden. Paul Seebach (Sarastro) hielt mit Ausnahme des „In diesen heiligen Hallen“ mit seiner Stimme sehr gut. Kurt Schade (Tamino) zeigte edles Metall in der Rolle; aber darstellerisch fehlte so ziemlich alles. Ernst Kiederer (Sprecher) blieb maßig. Elsa Liner (Königin der Nacht) zeigte prächtvoll ausgeführte Koloraturen. Margarete Elb (Pamina) schien sich noch nicht wieder eingefunden zu haben, war auch sonst matt. Bei Hans Mirialis (Monsieur) übertrug die darstellerische Leistung die gefangliche bei weitem. Willi Kiering (Papageno) war vorzüglich, musikalisch sowohl als auch in der Mimik. Willi M. H. (Papageno) bewies auch in ihrer kleinen Rolle Routine und gefangliche Können. Die Damen- und Anbeterzette von Lisa Grichow, Anna J. J., Jeanne W. J., Helene H. J., Magda J. J., Alwine J. J. zeigten farbige Pointierung, was über die Differenzen der Stimmen und — Oben etwas hinweghelfte. Die kleineren Rollen waren ausreichend besetzt.

Wichtig die erste Oper der Saison von Vorbedeutung für das kommende sein. Der Anfang war gut, wie wir von einer strebenden Leitung nicht anders erwarten konnten. — gr.

Musikalische Streifzüge.

LXVII. (Nachdruck verboten.)

Die Musik, die die eigentliche Seelennahrung des Volkes und die am meisten und unmittelbar zu Herzen gehende Kunst unter ihren göttlichen Geschwistern ist, gebärdet sich seit einer geraumen Spanne Zeit — genau betrachtet, seit die Wagner-Rachäfferei bei den deutschen Komponisten begann — recht aristo-

kratisch. Besonders die moderne deutsche Musik krankt an Eingebildetheit, Geizpreiztheit, an Vornehmtheit und — Unverständlichkeit. Sie ist als Gebrauchsmusik, als angewandte, dem Leben, den Sinnen, der Labung dienende Musik kaum mehr zu gebrauchen, sondern zieht sich mit bodenmütiger Miene in olivfarbene Höhen zurück, wo sie ein exklusives Dasein fristet und sich nur dem „mit den sieben Weisen versehenen“ Kreise der gebildeten Sachverständigen verständlich macht.

Das ist ein falscher Weg, der weit ab von dem eingebornen Wesensziel der Tonkunst führt: nämlich eine Tröstung und Erhebung, aber auch eine Erleichterung und Aufhebung zu sein, ein tönender Spiegel des Gefühls in allen Lebenslagen. Hier tut eine Reform dringend not, die Liebhaber in den „M. R. K.“ kürzlich anbot, indem er unsern Komponisten die Anregung gab, von ihrem hohen, eingebildet geistreichen Piedestal ein wenig herabzusteigen und gute, gefällige, sinnlich schöne und melodische Gebrauchsmusik zu schreiben. Wie sehr liegt z. B. unsere Tanz- und Marschmusik, die sogenannte Unterhaltungsmusik daneben! Sie nähert sich fast nur von Claphausen und trivialen Cerettenwalzern. Aber man kann doch auch leichte, verständliche und geschmackvolle Musik schreiben, ohne platt und trivial zu werden. Das haben die Franzosen mit ihren pikanten, rhythmisch so graziösen Konzertwalzern und Chançons uns oft gezeigt, ebenso die Italiener, dieses jugendsfreudige Volk der Erde, bei denen die Melodie aus allen Rigen der Volksseele mit elementarer Kraft herauswächst wie das Gras zwischen den Steinen.

Aber die deutschen jungen Komponisten gehen der greifbaren Melodie sorgsam aus dem Wege. Es ist zu populär: Richard Strauß, ihr Leitfimmel durch die dünn und dünn, macht's ja gerade so. Außerdem fällt ihnen nichts ein. So schreibt man finsternische Dichtungen für allergrößte Orchester mit hochfliegenden philosophischen Titeln, bei denen man sich alles und nichts denken kann. So maskiert man seine schöpferische Impotenz mit der kessinnigen Gebärde des musikalischen Uebermenschentums. Das Volk aber und die Masse der Musikempfindlichen hungert nach gesunder, einfacher Musik, deren Seele die Melodie und deren Text die Lebensfreude ist. Das Gefühl der Lebensfreude sollte gerade heute die neue Musik zum Ausdruck bringen, heute, da Literatur und Bühnenkunst so viel in

rote Gift die Sozialdemokratie ist. Brot- und Bierwucher sind nicht mehr, wenn — der Sozialdemokrat darüber nicht reden darf. Am heuemsten ist ja diese Art der Bekämpfung einer politischen Partei. Als Herr Roos seine Artikel gegen die Sozialdemokratie anlässlich der letzten Wahl schrieb, wurde er durch uns herausgefordert, uns in öffentlicher Versammlung entgegenzutreten und seine Behauptungen dort zu beweisen. Er hat das unterlassen. Als dann im Frühjahr der Genosse Weims hier auf dem Hofe des Gastwirts Meek in öffentlicher Versammlung die konservative Volksauspländerung schildern wollte, wurde Herr Roos eingeladen. Aber er zog es vor, schriftlich mitzuteilen, daß er nach Satzweibel zu einem Konzert müsse. Es fanden sich aber Kriegervereinter bei Meek ein, die veruchten, uns das Total abzutreiben. Was damals nicht gelang, jetzt hat man die Heldentat fertiggebracht. Die Arbeitergesellschaft mag erkennen, wie gefährlich für ihre Interessen gegenüber diesen Gegnern die Uneinigkeit ist. Aber die Köpfer Bierkonsumenten werden trotzdem so lange jedes Weid, wie die Brauerherren an den unberechtigten Forderungen festhalten. —

Neuhaldensleben, 3. September. (Bierkrieg.) Anschluß zu nehmen an den allgemeinen Vorkott des Lagerbiers beschlossen am 1. September die Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre des hiesigen Bezirks. Zur allgemeinen Bekanntgabe wird am Sonntag eine Flugblattverteilung stattfinden. In alle unsere Genossen und Anhänger wird das Gesuch gerichtet, teils Lagerbier zu trinken. Auf die Sonntag stattfindende öffentliche Volksversammlung bei Herzog sei hiermit hingewiesen, gleichzeitig aber auch auf den der Versammlung folgenden Strahlenwettbewerb. —

Osterviechen, 3. September. (Ein Uebelstand) ist das Brauntweintrinken in den Läden. Die gefehliche Verhütung verbietet das Brauntweintrinken zwar in den Verkaufsstellen, aber wie wenig dies beachtet wird, hat man tagtäglich Gelegenheit, zu beobachten. Wie oft ist es dann der Fall, daß die Frau vergeblich bei der Bohngeldzahlung auf den Mann wartet, und wie sie dann gezwungen ist, noch den Mann heimzuholen. Da wäre ein Eingreifen der Polizei angebracht und von Nutzen, aber nicht bei Kleinigkeiten, wie das Plakatankleben durch Arbeiter. —

(Plakatsäulen.) Für die vor kurzem entfernte Plakatsäule wird in der Nähe des alten Standortes eine neue Säule aufgestellt werden. Zwei weitere Plakatsäulen sind in der Halberstädter Straße und an der Ecke der Breiten Straße aufgestellt. Auch sollen noch mehrere Plakatsäulen angebracht werden. Diese Meinung ist jedenfalls zu begründen, hoffentlich wird man von nun an auch uns erlauben, Plakate anzukleben. —

Osterviechen, 3. September. (Die Bierpreisrückbildung.) Am 23. August nahmen das Gewerkschaftskomitee und die Vorstände der Gewerkschaften in einer gemeinschaftlichen Sitzung Stellung zu der beschiedenen Bierpreisrückbildung. Nach langer und lebhafter Debatte, in der das Vorgehen der Brauerei in scharf kritisiert wurde, wählte man eine Kommission, die mit den hiesigen Gastwirten verhandeln sollte. Zu der von der Kommission angeordneten Sitzung waren von 19 eingeladenen Gastwirten acht erschienen, außerdem ein Vertreter der Dombrauerei in Halberstadt. Nach längerer und lebhafter Debatte wurde von uns erklärt, daß wir für das Bier auch nicht einen Pfennig mehr bezahlen würden. Hieraus gaben die anwesenden Gastwirte die Erklärung ab, daß sie das Bier wie bisher, 1/4 Liter für 10 Pfg. und 1/2 Liter für 15 Pfg., verkaufen werden. Sollte es ihnen nicht möglich sein, genügend ringreifes Bier heranzuschaffen, so müßten wir uns mit anderen Getränken begnügen. Es verlanen jetzt 1/4 Liter zu 10 Pfg. und 1/2 Liter zu 15 Pfg. folgende Birte: Wippe Labmann (Brauner Hirsch), Ehr. Stebenberg (Schwarzer Adler), Vestfow (Katzgarten), S. Thiermann (Preussischer Hof), Schulz (Galsmühl), S. Weidner (Weißes Kreuz), Schreyer (Brauerer), Lügendorf (Zuckerfabrik), Kriemler (Schützenhaus), Müller (Waldbaum), W. Weismann (Deutsches Haus), Beck (Wahnsch), H. Wolter (Tanne), H. Fuhrmeister (Deutscher Kaiser). Keine Antwort haben gegeben die Gastwirte Brüche, Hotel Dreifler, Förstlering (Katzkeller), Jürgens (Jürgens Saalbau). Der letztergenannte gab in der Sonntagsnummer der „Ne-Zeitung“ bekannt, daß er in Folge der hohen Steuern und Abgaben und der erhöhten Bierpreise einen kleinen Anschlag nehmen würde und bittet, man möge Gerechtigkeit üben. Herr Jürgens scheint gar nicht daran zu denken, daß die Arbeiter in noch größerer Maße belastet werden sind. Durch das Nichtbeantworten unserer Fragen haben die Herren Brüche (Eiche), Förstlering (Katzkeller), Jürgens (Saalbau) und Dreiflers Hotel dokumentiert, daß sie die Brauerei unterstützen wollen. —

Stuttgart, 3. September. (Zum Bierkrieg.) Am Mittwoch sollte die Erhöhung des Bierpreises eintreten. Die Folge war, daß verschiedene der Herren Birte recht lange Geschlechter machten und mit verdrießlicher Miene ihre Lokaleitäten hutzuhalten, die obigen der Womanserie war, leerer blieben als an anderen Tagen. Die Birte lernten allmählich einzusehen, daß sie besser getan hätten, gemeinsam mit dem Publikum die Erhöhung der Bierpreise anzunehmen, anstatt sich von ihnen unter der bedrückenden Vorherrschaft eines höheren Gewinns als Vorwand für deren Profitgier zu bedienen. —

Stoffmangel machen. Den goldenen Mittelweg zwischen der „Aufzigen Waise“ und dem „Parzival“ zu finden — großschädlich, aber deutlich ausgedrückt —, das ist die Parole für wahrhaft moderne Dichter. Daß sie wieder in Verbindung mit der Seele ihres Volkes kommen, deren Aufgabe sie mehr und mehr zu verkörpern beginnen.

Die Gura-Sommeroper in Berlin scheint sich zu einer fröhlichen Eintracht durchringen zu wollen. Die für gute Geschäfte gemacht und auch der Deutschen Kunst nach Kräften gebietet. Was man bekanntlich in modernen Theaterbetriebe selten vereint findet. Das Unternehmen für auch ein für Berlin neues Musikdrama: Sappho von Hermann Zimmer herangebracht. Allerdings kam es nur zu einer Aufführung, und auch nach dieser wurde vom musikalischen Publikum geurteilt. Das im Grunde nicht mehr viel, denn der hiesige Generalmusikdirektor und getreue aller Wagner-Dilettanten und Wagner-Melodier ist schon seit 6 Jahren im „Sappho“, ein indisches Königskindchen, sollte sein „Sappho“ sein. Aber es sind nur die letzten Bühnen Wagner, ohne seinen Geist. Die in diesen von Hermann Zimmer im Sinne der Wagnerischen Staatsreine gedruckten Todekämpfe kein werden. Als musikalisches Kunstwerk verdient aber „Sappho“ mit seinen beiden Aufzügen der Dichtung, dem hohen stilistischen Grade, der aus jedem Takte spricht, jedenfalls ein besseres als das vom vielköpfigen Gura-Komitee angebotenen zu werden.

Sehr größeren Erfolg genoss die „Sappho“ im Berlin des August. „Mit Dubelheit“ ist eine Operette von H. Heilgen, die im Rahmen des Sappho-Programms am Abend des 1. Sept. gegeben wurde und Ansehen auf ein längeres, goldgeprägtes Leben hat. Ein komischer Schalk hat sich im Sappho und überließ dem Publikum seine unbedeutende Dichtung zu folgen. Es wird ein unbedeutendes Werk, das nicht nach drei langen, hin und her gehenden Akten durch unbedeutenden Gesangschor der Herren Vertreter einen ganz eigenartigen Erfolg erzielt hat. „Mit Dubelheit“ habe an die Seiten, verlor sich in einem komischen, unbedeutenden Schalk. Die Kunst zu der Mordart nimmt Anläufe zum Gura, ist nicht nach der Oper und liegt im Zeichen einiger grossen Dichtung. Bekanntlich kam im Jahre 1913 der gefähliche Schalkige Urheberrecht für die Werke Richard Wagners

Vereins-Kalender.

Verband der Kupferschmiede. Sonnabend den 4. September, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei G. Böhme. 356
Zentralverband der Maurer, Zählstelle Magdeburg. Unsere Mitglieder-Versammlung findet der Volksversammlung wegen nicht Dienstag den 7. d. M., sondern Dienstag den 14. d. M. statt.
Turnerschaft Magdeburg (M.-T.). Abt. Sudenburg: Sonnabend den 4. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei M. Naumann.
Arbeiter-Turnerbund, 2. Kreis, 2. Bezirk. Freitag den 3. September, abends 8 1/2 Uhr, gemeinschaftliche Turnstunde für die Vereine von Groß-Ottersleben, Klein-Ottersleben, Remsdorf und Bennedebach im Lokal der Witwe Hüppe. — Die für Sonntag angelegte gemeinschaftliche Versammlung findet umstandshalber nicht statt.
Arbeiter-Radsportverein Magdeburg, Abt. Rothensee. Das Vergnügen am 11. d. M. findet nicht statt. 364
Remsdorf, Männer-Turnverein Remsdorf. Am Sonnabend den 4. September, abends 8 Uhr, Versammlung bei Julius Käfer. 359
Remsdorf, Arbeiter-Radsportverein, Abt. Remsdorf. Sonnabend den 4. d. M. kombinierte Versammlung bei Käfer. 360
Groß-Salze. Sonnabend den 4. September, abends 8 1/2 Uhr, Volksvereins-Versammlung in „Stadt Hamburg“. 367
Gr.-Salze, Arbeiter-Sportkartell. Sitzung am Sonntag den 5. September, vormittags 10 Uhr, in „Stadt Hamburg“.
Schönebeck, Fabrikarbeiter. Bezirks-Versammlungen finden statt am Sonnabend den 4. September: für Schönebeck im „Wiener Restaurant“, für Groß-Salze in „Stadt Hamburg“, für Frohne bei Heinemann. 362
Schönebeck, Zentralverband der Maurer. Am Sonnabend den 4. September, abends 8 Uhr, Versammlung im „Stadtpark“. 358
Schönebeck, Freie Turnerschaft. Sonnabend, 4. Sept., Nachtausg. Abm. 8 Uhr, „Stadtpark“. Bei ungünstiger Witterung Versammlung nicht statt. 363
Neuhaldensleben. Eine Kartellführung findet am Sonntag

Marktberichte.

Magdeburg, 2. Sept. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 200—204, mittel 190—198, do. Sommergut 200—204, mittel 190—198, do. Kolben Sommergut —, do. ausländischer gut —. Roggen inländischer gut 160—164. — Gerste hiesige Chevaliergerste gut 177—187, feinste aber Notiz, hiesige Landgerste gut 160—172, ausländische Futtergerste gut 134—138. — Hafer inländischer gut 150—156, ausländischer —. Mais runder gut 150—152.

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.		Salz		Wachs	
Sfer, Eger und Molbau.		Salz		Wachs	
Jungbunzlau	31. Aug. - 0.35	1. Sept. - 0.25	0.14	0.10	
Yain	+ 0.02	- 0.12	0.01		
Dudweis	+ 0.05	+ 0.04			
Prag					
Mittelt und Saale.		Salz		Wachs	
Straußfurt	1. Sept. + 1.15	2. Sept. -			
Wienfeld Untp.	- 0.24	- 0.32	0.08		
Zrotha	+ 1.46	+ 1.40	0.06		
Altleben	+ 0.86	+ 0.73	0.08		
Verenburg	+ 0.41	+ 0.46		0.05	
Kalbe Oberpegel	+ 1.34	+ 1.34			
Kalbe Unterpegel	- 0.10	- 0.08		0.02	
Elbe.		Salz		Wachs	
Barbuzig	31. Aug. - 0.78	1. Sept. -			
Brandeis	- 0.21	-			
Melmit	+ 0.21	-			
Leimeritz	- 0.29	- 0.44	0.15		
Kauzig	1. Sept. - 0.21	2. - 0.27	0.06		
Dresden	- 1.58	- 1.58			
Dargau	+ 0.14	+ 0.16		0.02	
Wittenberg	+ 1.03	+ 1.02	0.01		
Köglau	+ 0.37	+ 0.40			0.03
Harzau	+ 0.52	+ 0.55			0.03
Schönebeck	+ 0.34	+ 0.34			
Magdeburg	+ 0.60	+ 0.62			0.02
Langermünde	1. + 0.94	2. + 0.94			
Wittenberge	+ 0.69	+ 0.72			0.03
Broda-Damitz	+ 0.14	+ 0.14			
Leuenburg	+ 0.24	+ 0.27			0.03

ab. Damit wird auch das Bühnenweihfestspiel Parzival, bisher das Monopol Saitenmusik, frei. Dem Druck des Allgemeinen Deutschen Richard-Wagner-Vereins folgend, hat der Deutsche Bühnenverein beschlossen, „Parzival“ auf seinen Bühnen auch nach 1913 nicht aufzuführen, solange das Bühnenfestspiel in Weizen unter der Leitung von Wagners nächsten Erben steht. Die Folge dieses Beschlusses wird einfach die sein, daß ziemlich viele Bühnen aus dem Deutschen Bühnenverein aussteigen werden. Denn „Parzival“ ist ein feines Gedicht für deutsche Theaterdirektoren, und die Herren sind nicht ideal genug, sich den Weizen entgegen zu stellen von dem Moment an, wo das Urheberrechtsgesetz das Zuschauen erlaubt. Schließlich, warum soll „Parzival“ nur in Weizen gut aufgeführt werden können? Wegen der gewöhnlichen „Reihe des Dites“? Die würde auch für den „Ring“ reklamieren. Und man spielt heute den Ring geradezu vornehm und stilvoll in München, in Dresden, in Berlin wie am Roten Main. Es soll auch keine Ausnahmestellung für den „Parzival“ geschaffen werden, um so weniger, als Wagner sich selbst, wie aus einem Briefe an Angelo Tommasini hervorgeht, mit dem Gedanken trug, sein religiös-philosophisches Bühnenfestspiel unter besonderen Bedingungen freizugeben. Die Gewerkschaft deutscher Komponisten in Berlin benutzt übrigens den Anlaß, eine Verlängerung der Schutzfrist von 30 auf 50 Jahre durchzusetzen. Wenn das gelingt, dann wäre die Lösung der Parzival-Frage auf weitere 20 Jahre hinausgeschoben.

Welchen Weg hat das Genie Richard Wagners zurückgelegt von seiner „Jugendfährte“ Liebesverbot bis zum Tempel des heiligen Graf, darin die Tante schwebt und das Wunder ist. Und in die bisher dunkle Geschichte dieser Jugendfährte hat jetzt die „Reihe des Dites“ oder die Kobize von Salsano im Jahre 1913 ein einziges Mal aufgeführt worden, und zwar in Magdeburg, als der junge Wagner Kapellmeister am Stadttheater war, welche Wirkungserfolge er mehr erzielte als geliebt haben soll. 20 Jahre später schenkte Wagner die Originalpartitur dem Bayerischen Hofkapellmeister in München. Ein Tag der Welt seit 1868 zum fünfzigsten Geburtstag, wie es schon für immer bekannt. Erst in diesem Jahre wurde dem hiesigen Musikwissenschaftler Juel ein Einblick in die Jugendfährte Wagners verschafft. Er kommt zu der Auffassung, daß

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Mühlstadt, 2. September.
Aufgebote: Kupferschmied Gust. Aug. Fern. Leibe hier mit Anna Frida Schmidt in Leopoldshall. Kaufmann Willi Silberbrandt hier mit Frida Otto in Weisleben. Werkführer Karl Dunkel in Gommern mit Emma Weichert in Langenweddingen.
Eheschließungen: Schlosser Herm. Kühne mit Maria Grams. Kaufmann Wilh. Jock mit Martha Schumann. Feuerwehrmann Adolf Zimmermann mit Emma Heinemann.
Geburten: Anita, T. des Bankbeamten Friedr. Schöppler. Karl, S. des Fleischer Karl Rier. Reinhard, S. des Oberlehrers Fritz Lippe.
Todesfälle: Steuerkassen-Kassierer Albert Fleischer, 49 J. 10 M. 4 T. Eisen-Telegraphist A. D. Hermann Hellmund, 49 J. 9 M. 2 T. Wstienarzt Dr. med. Heinrich v. Binau in Wechlich (Heilstätten h. Berlin), 31 J. 5 M. 10 T. Selma geb. Fink, Ehefrau des Schuppenfeuermanns Wilh. Anhelm, 25 J. 4 M. 25 T. Gertrud, T. des Tapeziers Paul Jüngling, 3 M. 16 T. Herbert, unehelich, 2 M. 26 T.

Sudenburg, 2. September.
Geburten: Werner, S. des Maschinenmeisters Richard Schulz. Karl, S. des Arbeiters Karl Puhle. Ernst, S. des Seifers Ernst Wille.
Todesfälle: Ella, T. des Arbeiters Franz Hoffmann, 2 M. 20 T. Walli, T. des Walldrehers Otto Strilow, 2 M. 19 T. Oberpräsidentin Auguste Schuchardt, 72 J. 1 M. 27 T. Präbendatin Friederike Köbel, 77 J. 8 M. 19 T. Kaufmann Paul Engel, 58 J. 2 M. 16 T.

Buckau, 2. September.
Geburten: Walter, S. des Kaufmanns Bruno Anorre. Erna, T. des Kaufmanns Abraham Himmelstern.
Todesfall: Kurt, S. des Sternmachers Georg Stahlmann, 5 M. 18 T.

Neustadt, 2. September.
Aufgebote: Vierjähriger Rich. Herm. Vormann mit Elisabeth Verta Humold. Rangierarb. Friedr. Wilh. Kühn mit Emma Anna Marie Müller. Arbeiter Rob. Karl Albert Koppensdorf mit Hedwig Wilhelmine Siebert.
Todesfälle: Marianne, T. des Fleischer Karl Wohlsdorf, 6 M. 28 T. Herta, T. des Kulis Paul Bernede, 7 M. 2 T. Salthe, vom 16. bis 31. August.
Aufgebote: Arbeiter Paul Herm. Hübnert hier mit Verta Olga Wollberg in Dörsdorf. Buchhalter Friedrich Wilhelm Ernst Helling hier mit Marie Martha Helene Lausch in Fernersleben.
Eheschließungen: Maschinist Gustav Friedrich Wagener in Neuruppin mit Anna Elisabeth Garz hier.
Geburten: Angelika, T. des Tischlers Leonhard Garstecki. Herta Charlotte, T. des Arbeiters Alb. Voigtländer. Paul Rob. Ferd. S. des Glasmachers Ferd. Dörmald. Theresie Martha, T. des Arbeiters Franz Emil Theodor Hübler. Margarete Elisabeth, T. des Eisendreher Otto Stein. Ella Anna, T. des Arbeiters Adolf Geisler.
Todesfälle: Theresie Schäfer, unehelich, 23 J. 10 M. 19 T. Erich Otto Karl, S. des Arb. Georg Gejerdt, 14 T.

Mischerleben, 2. September.
Geburten: S. des Arbeiters August Armbricht. T. des Holzfischers Christian Köhler.
Burg, 2. September.
Aufgebote: Lederfärber Paul Willi Gebel mit Luise Anna Stute. Handschuhmacher August Robert Koch mit Emma Emilie Schmidt. Schriftföhrer Otto Richard Beanon mit Luise Walther.
Eheschließungen: Architekt Paul Mühle in Weimar mit Anna Luise Tisch hier.
Geburten: T. des Gutsarbeiters Lorenz Sobzad. S. des Zahlmeisteraspiranten Fritz Kühn.
Todesfälle: Albert, S. des Wädrermeisters Otto Fiedler, 3 T. Elli, T. des Schlossers Bruno Prophet, 1 M.

Schönebeck.
Aufgebote: Wädrer Hermann Peters in Peine mit Verta August hier. Arbeiter Hermann Franz Otto Mary hier mit Verta Hedwig Edith Friske in Magdeburg. Diplom- und Chef-Ingenieur Karl Teckenburg hier mit Martha Auguste Marie Elisabeth Schunkel in Charlottenburg.
Geburten: Friedrich, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Wolter. Kurt, S. des Restaurateurs Wilhelm Grewe.
Todesfälle: Henry, S. des Maurers Ray Große, 6 T. Karl, S. des Fabrikarbeiters Karl Thiemann, 6 M. Agnes, T. des Bauamts-Assistenten Philipp Mandel, 2 M. Erich, S. des Zimmermanns Gottfried Große, 11 M. Martha, T. des Tischlers Richard Köhl, 2 M. Ehefrau des Privatmanns Wilhelm Sonnenberg, Auguste geb. Klauß, 69 J. Kurt, S. des Maschinisten Paul Ehardt, 2 M. Emmy, T. des Schneiders Friedrich Anauer, 1 M.

nur ein musikalisch-dramatisches Genie ersten Ranges das „Liebesverbot“ schreiben konnte, dessen Stoff Wagner dem Shakespeare'schen Lustspiel „Was für Was“ entnahm. Dieses Augenmerk werde, wieder auf die Bühne gebracht, eine ganz ungeahnte dramatische Kraft entwickeln, vor der „Tausende in zwischen geschriebener und wieder vergessener, „anständiger“ und korrekter Opern der letzten Jahrzehnte verblasen müssen“. Ob diese Prophezeiung sichhaltig ist oder nur von der blinden kritischen Wagnervergötterung diktiert ist, würde eine Aufführung des „Liebesverbot“ wohl erweisen.

Direktor Weingartner hat die neueste Oper des talentvollen und fleißigen neualienischen Komponisten Puccini, betitelt Das Mädchen des goldenen Westens zur Aufführung in der Wiener Hofoper erworben. Das Libretto ist nach dem effektvollen Theaterstück gleichen Namens gearbeitet, das im Neuyorker Delasco-Theater Hunderte von vollen Häusern gemacht hat. Ort der Handlung: im ersten Akte der War-Room einer kalifornischen Schenke, im zweiten in der Berggütte des Goldgräbermädchens. Der aufregende Schluß — ein Karstenspiel der Wildweiber-Männer um das Leben des verwundeten Geliebten und um die Hand des Mädchens — ist von Puccini unbedeutend dem Original entnommen worden. In der Handlung sind 17 Männer beteiligt. Nur eine einzige Frauenrolle. Unter den Nebenpersonen treten auch drei Judianer auf. Man sieht aus diesen Angaben deutlich, wie gut der Italiener die vornehmste Aufgabe des modernen Komponisten, ein möglichst sensationelles und aufregendes Textbuch in Musik zu setzen, verstanden hat. Puccini hat übrigens einem römischen Interbieter sein künstlerisches Glaubensbekenntnis zum besten gegeben. Er schwört auf die unbedingteste Vorherrschaft der Melodie in der Oper und betet im übrigen seinem leider ganz impotent gewordenen Kollegen Mascagni nach, wenn er die Melodie als spezifisch italienisch reklamieren und Italien ihre einzige Geburtsstätte nennt. Wie „im Leben Empfindungen, Umstände, Ereignisse beständig wechseln, so müsse eine Oper, die das Leben spiegle, auch verschiedene Melodien enthalten, die durch Eindringlichkeit des Ausdrucks in das Publikum übergehen“. Das ist verständlich, aber eine Binjenweisheit, die die deutschen Komponisten seit Mozarts Tagen schon erkannt haben.

28. M.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 206.

Magdeburg, Sonnabend den 4. September 1909.

20. Jahrgang.

Wer wandern will!

Hohenwarthe — Glindenberg — Herrenholz — Wolmirstedt. (Halbtagspartie.)

Mit einem der Dampfer, die Sonntags nachmittags um 1/2 2 und 1/2 Uhr von der Anlegestelle am Petriförder abfahren, gelangen wir in einer guten Stunde nach Hohenwarthe. Fahrpreis 30 Pfennig. Bemerkenswert ist, daß die Abfahrtszeiten der Dampfer in der Regel sehr genau eingehalten werden und sich daher niemand auf das akademische Viertel verlassen darf.

It auch die Fahrt infolge des zurzeit herrschenden niedrigen Wasserstandes nicht so reizvoll wie bei Hochwasser — hundertmal schöner als eine Eisenbahnfahrt ist sie doch! Es ist eine eigenartige, fast melancholische Stimmung, die der Spätsommer über die Landschaft an beiden Ufern des Wassers breitet. Verjähmunden ist die Farbenpracht, die der Juni uns beschert, verjähmunden der Vögel Sang, die Gedenken sind verblüht und schwermütig hängt der Weiden Gezweig über den trockenen Sand. Ein fattes, beinahe düsteres Grün breitet sich über die Wiesen, lagert über Baum und Strauch, spiegelt sich in der leise rollenden Flut. — Es ist das Zeichen, daß die Kraft des Werdens ihren Höhepunkt überschritten, daß der Niedergang beginnt.

Schon sendet der Herbst seine ersten Boten aus: die Kraft der Sonne beginnt zu schwinden, die Luft ist feucht, und wer oben vom Weinberg bei Hohenwarthe in die Runde sieht, gewahrt auch schon den ersten leichten Nebel, wie er zitternd aus den Gründen steigt.

In Hohenwarthe selbst wollen wir uns nicht allzulange verweilen, denn unser Ziel liegt am jenseitigen Ufer. Die Ueberfahrt kostet 10 Pfennig pro Person.

Schräg über die Wiesen haben wir bald den Rand des Waldes erreicht, der ob seiner Schönheit unter dem Namen „Herrenholz“ wohl bekannt ist. Wegweiser gibt es natürlich nicht, aber ein Schild mit der Aufschrift „Nach Lehmanns Garten“ gibt uns die Richtung nach dem eine gute halbe Stunde entfernten Glindenberg. Der Weg läßt nichts zu wünschen übrig. Schöner alter Baumbestand gibt uns das Geleite, um uns bald ganz aufzunehmen. Sind wir erst links abgebogen in das Holz, harret unser ein herrlicher Anblick: still und friedlich liegt ein Weiher im schiffbeträngten Ufer, und Wasserhühner schwimmen drauf. Die Eichen an seinem Rande strecken weit ihre Äste hinaus in das Licht, in die Freiheit, und die Wiesen im Hintergrund schließen das Bild. Meint es die Sonne gnädig, dann ist hier manches Strandbild zu sehen, denn die „Herrenbuben“ haben nur Respekt vor kaltem Wasser. Ist es auch kein Wellenbad, das ihnen die Natur hier angelegt — ein Moorbad ist es immer! Und das weiß man zu schätzen!

Rechts im Bogen wandern wir weiter. Der Wald ist wieder dicht geworden, das Unterholz üppiger, so daß stellenweise der Durchblick ein sehr beschränkter ist. Schadet nichts. Sind wir erst draußen auf dem neu angelegten Radfahrweg, der im weiten Bogen nach dem Damme hinführt, dann wird das Auge reichlich entschädigt. Es hat freie Bahn ringsum, der Blick kann nach Belieben in die Runde schweifen. Noch schöner ist es aber auf der Höhe des Dammes: Vor uns Glindenberg mit seinen grünumrankten Häuschen, in unserem Rücken sowie zu beiden Seiten ein aus-

gebehneter Wiesenplan, belebt durch abgelegene Gehöfte und manch reiche Obstkultur. Um das Ganze aber zieht sich der Wald als dunkler Saum, als sichtbare Grenze zwischen der Erde und dem Luftmeer.

Wer im Dorfe nicht Station machen will, der benutze den Weg an der Molkerei, um nach der Fahrstraße zu gelangen. Diese führt über das offene Feld, durch Rüben- und Getreideland, bis rechts der durch eine Tafel kenntliche Radfahrweg abzweigt. Als enge Gasse läuft er schmergerade nach dem Waldrand hin, schlängelt sich an diesem lang, bis er vom Busche vollends aufgenommen wird.

Wir wollen unsern Schritt verlangsamten, denn dieses Stückchen Erde ist zu schön, um eilenden Fußes durchzuwandern zu werden. Zwar ist es kein Park von gezeichnetem Eleganz, auch kein Paradies, der sich der speziellen Fürsorge seiner Herrscher erfreut, sondern ein Wald, wie sich ihn Mutter Natur gezogen hat. Breit und knorrig stehen seine Eichen, die Erlen haben selbst sich ihren Platz gewählt, Dorn und Distel fehlen nirgends. Hier herrscht Freiheit — ein jeder lebt nach seiner Weise, ein jeder strebt dem Lichte zu, und alles fühlt sich wohl!

Dort, wo sich die Fahrstraße breitspurig durch die Wildnis zwängt, verlassen wir unsern schmalen Pfad und verfolgen den von der Forstverwaltung angelegten Privatweg, an dessen Seite das Radfahrband entlang führt. Der etwas zurückgedrängte Wald läßt das helle Grün des Rasens ganz vorzüglich zur Geltung kommen. Trotz des schiedenden Sommers lacht es hier wie im Mai und ladet ein zum Ruhehütdchen. Ein solches können wir uns wohl geiztaten, denn Wolmirstedt liegt nicht mehr fern; auch die Wälder sind gnädig. Die stets kühle Waldluft sagt ihnen anscheinend wenig zu.

Auf dem Weitermarsch gelangen wir in einer guten Viertelstunde bereits auf den Damme, der hier den Wald begrenzt. Vorher aber biegt links der Radfahrweg ab. Diesen wollen wir gehen. Er ist zwar etwas weiter, führt aber teilweise durch eine schön gewachsene Eichenkultur; den Damme erreichen wir immer noch. Außerdem haben wir, sobald sich unser Weg auf die Höhe des Dammes erhebt, ein herrliches Panorama über Wolmirstedt mit seinen unter dem Grün der Bäume fast verschwindenden Häusern. Malerisch auch ist die Wiege zu unsern Füßen, durch die sich anmutig der Bach schlängelt. Die feine geschwungene Brücke aber ist der Bewunderung wert, denn ein solch elastisch-schwappendes Bauwerk ist sicher ein Meisterstück feines Erbbaues. Oder nicht?

Nach Hause fahren können wir 6.23 oder 8.28 Uhr. Welchen von den beiden Zügen wir auch benutzen — ein großes Gedränge gibt es stets. Darob brauchen wir uns aber nicht zu grämen, denn es sind zum größten Teile Naturfreunde, welche gern die 30 Pfennig opfern, nur um einen Tag im Freien gewesen zu sein. —

im Gegenteil eine gesundheitsfördernde Wirkung zu sprechen. Daß die Dichter dies bis auf den heutigen Tag getan haben, versteht sich fast von selbst, und man muß ihnen mildernde Umstände zusprechen. Aber auch die Ärzte sind, vom alten Hippokrates, dem Vater der Medizin, an gerechnet, davon überzeugt gewesen, daß die Musik als Heilmittel in Betracht kommen kann. Sowohl der Rhythmus wie die Harmonie — natürlich ist dabei nur von einigermaßen guter Musik die Rede, wo diese Eigenschaften beide vorhanden sind — sollen einen wohltätigen Einfluß auf den menschlichen Organismus haben, und zwar sowohl in körperlicher wie in geistiger Beziehung. Besonders wo es sich um die völlige Genesung von Kranken handelt, die über die Kräfte hinaus sind, kann man sich von der Musik Erfolg versprechen. Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß der große Napoleon, der doch sonst nicht in besonders enger Beziehung zur Musik gestanden hat, den Befehl gab, daß unter den Fenstern der Krankenhäuser Musik gemacht werden sollte, und noch jetzt ist von den Militärbehörden in Frankreich die Anordnung getroffen worden, daß in den Provinzialstädten ein- oder zweimal in der Woche den Invaliden der Garnison von den Regimentsmusikanten aufgespielt wird. Dr. Stodato nennt in der „Medicina Italiana“ eine Reihe von ganz hervorragenden ärztlichen Fachleuten, die für die Wirksamkeit der Musik in vielen Fällen von Geisteskrankheit, namentlich Melancholie und Hypochondrie, eingetreten sind. Daß auch die eigne Ausübung, namentlich des Gesangs, über viele Beschwerden hinweghilft, braucht kaum gesagt zu werden. —

* **Ausgelachte Erfindungen.** Genau so wie einst Graf Zeppelin ein „Narz auf eigene Faust“ gescholten wurde, hat man viele Erfinder ausgelacht, ohne deren Erfindungen das moderne Leben gänzlich unentbehrlich wäre. Während zum Beispiel in England längst die ersten Eisenbahnen fuhrten, gab es auf dem Festland zahlreiche Mathematiker und Physiker, die mit allen Hilfsmitteln der mathematischen Wissenschaft nachweisen zu können glaubten, daß eine Eisenbahn gar nicht fahren könne, weil sich glatte Stahlräder auf glatten Stahlgleisen nicht bewegen können. Einige andre Beispiele von ausgelachten Erfindungen führt Franco Calzuri im „Nesto del Carlino“ an. Als Franklin in der Royal Society seinen ersten Vortrag über seine Erfindung des Blitzableiters hielt, wurde er nicht etwa mit Ruhm und Ehren überhäuft, sondern erzielte nur ein unaussprechliches Gelächter. Geboren ein Franzose, der sich große Verdienste um die Einführung des Leuchtgases erworben hat, mußte sich von den Pariser Gelehrten sagen lassen, daß eine Lampe ohne Licht nicht brennen und daher das Leuchtgas zu Beleuchtungszwecken nicht verwendet werden kann. Aus diesem Grunde mußten die Pariser bis zum Jahre 1815 auf die Einführung von Gaslaternen warten, während zum Beispiel in Birmingham bereits seit 13 Jahren Gaslaternen brannten! Nicht merkwürdig war die Aufnahme, die die erste Vorführung des Edison'schen Phonographen bei vielen gelehrten Körperchaften fand. Am 11. März 1878 führte Dr. de Mouzel der Akademie der Wissenschaften in Paris zum erstenmal diese Erfindung Edisons vor, und der Erfolg war, daß der bedeutende Humanist Voullaud sich wütend auf de Mouzel stürzte und ihn anrief, die Versammlung lasse sich nicht durch einen Baukredner narren. Bei dieser vorgefaßten Meinung blieb er auch, und noch am 30. September erklärte er es für völlig ausgeschlossen, daß ein elendes Metallstück den edeln Klang der menschlichen Stimme nachahmen könne. —

* **Die Tonne des Diogenes.** Mehrere Maler haben Diogenes in einer Tonne dargestellt. Das ist aber ein Anachronismus erster Güte: Diogenes hat sich nie in eine Tonne gesetzt, aus dem einfachen Grunde, weil es damals in Griechenland überhaupt keine Tonnen gab. Die Tonnen sind gallische Ursprünge, und die Griechen und Lateiner bedienten sich zur Unterbringung ihres Weines großer Tongefäße, die den noch heute in Spanien in Gebrauch befindlichen „tinajas“ genannten Weingefäßen ähnlich waren. Diogenes wohnte also in einer „tinaja“ und die Glasthele in der Villa Albini zeigen, daß er die Einfachheit sogar so weit trieb, daß er sich in einen rüßigen Zuber setzte, in ein Gefäß also, das keine Möglichkeit mehr aufnehmen konnte, für den be-

Bermischte Nachrichten.

* **Die Musik als Heilmittel.** Während viele übererwachte Leute behaupten, daß sie selbst und unzählige Menschen durch die Ausübung der Musik in ihrem Gesundheitszustand geschädigt werden, fehlt es auch heute nicht an Stimmen, die diese edeln Kun-

Fenilleton.

Kochbuch verboten.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(5. Fortsetzung.)

In diesem Augenblick flüchtete der Detektiv dem Coroner etwas zu, worauf dieser sich zum Hoteldirektor wandte und sagte: „Bitte, sorgen Sie dafür, daß kein Mensch das Haus verläßt, bevor ich mit ihm gesprochen habe! Ich wünschte aber nicht, daß von dem vorgefallenen Mord etwas verlautet. Freilich wird wohl jeder hier im Hause schon davon gehört haben. Immerhin — lassen Sie den Herrschaften sagen, es habe sich ein Unglücksfall ereignet.“

„O Herr Coroner!“ rief Macgorry, und dabei wurde er beinahe so rot wie seine Haare. — „Sie wollen doch ganz gewiß nicht Fräulein Derwent in diese Geschichte hineinziehen! Herrjeses — solche Auftritte kann sie ja gar nicht vertragen! Sie würde in Ohnmacht fallen, und das würde ihre Frau Mama mir niemals verzeihen!“

„Neder — auch Fräulein Derwent — muß vor die Leiche geführt werden!“ antwortete der Coroner ernst.

„O, Herr Coroner — aber...“

„Schweigen Sie!“ donnerte der Coroner ihn an. „Dem Geis muß gehorcht werden!“

Der Hoteldirektor ging infolgedessen widerstrebend hinaus, um die nötigen Befehle zu erteilen. Als er wieder im Zimmer erschien, fuhr der Beamte mit seinen Fragen fort:

„Wer ist Fräulein Derwent?“

„Fräulein May Derwent?“

„Fräulein May Derwent?“ rief Macgorry. „Mein Gott, das ist eben Fräulein May Derwent!“

So war es also die berühmte Modeschönheit, die ich so spät in der Nacht beobachtet hatte. Die Geschichte wurde immer seltsamer!

„Fräulein Derwent“, fuhr Macgorry in einem Tone fort, als ob unsre Unwissenheit ihm leid täte, „ist die einzige Tochter von Frau Mortimer Derwent. Sie kam ganz unerwartet am Dienstag abend hier an. Sie hatte den Zug verpaßt, wie sie sagte, und kam deshalb in ihre Wohnung, um hier die Nacht zu verbringen.“

„Ja.“

„Hatte sie nicht einmal ihre Kammerjungfer bei sich?“

„Nein.“

„Das ist doch gewiß etwas sonderbar für eine reiche junge Dame?“

„Ja, allerdings.“ antwortete Macgorry, aber in einem Tone, wie wenn er die junge Dame zu verteidigen hätte.

„Sie hat das früher niemals getan. Vielleicht war die Jungfer mit dem von ihr verpackten Zuge schon abgefahren.“

„Brachte Fräulein Derwent Gepäck mit?“

„Nur eine Handtasche.“

„Und trotzdem blieb sie zwei Nächte! Wissen Sie irgend einen Grund für einen so langen Aufenthalt?“

„Nein. Vielleicht hatte sie aber Einkäufe zu machen.“

Es wurden gestern nachmittags eine ganze Menge Pakete für sie abgegeben.“

„Haben Sie einen Schlüssel zu ihrer Wohnung?“

„Ja. Wenn unsre Familien über den Sommer verreisen, lassen sie mir den einen Schlüssel zurück und nehmen den andern mit.“

„Schließen Sie Fräulein Derwent ihre Wohnung auf, oder hatte sie ihren Schlüssel bei sich?“

„Ich ließ sie ein.“

„Hat irgend jemand die junge Dame besucht, während sie hier war?“

„Was soll diese Frage bedeuten?“ fragte Macgorry vorsichtig.

„Na, ich meine, ob jemand zu ihr kam, um ihr das Essen zu besorgen und so weiter?“

„Nein — nicht daß ich wüßte.“

„Kommt es Ihnen nicht auffallend vor, daß eine an Luxus gewöhnte junge Dame, die gar nicht für sich selber zu sorgen versteht, in eine Wohnung geht, in der seit Monaten sich der Staub angesammelt hat, und daß sie freiwillig zwei Nächte dort verbringt, ohne auch nur einen Diensthofen zur Hand zu haben, der das Allernotwendigste für sie besorgt?“

„Zum Essen ging sie aus.“ fiel Herr Macgorry schnell ein, „und junge Damen, besonders die reichen, halten's manchmal für 'ne spaßige Abwechslung, sich selber zu behelfen.“

Darauf schien der Coroner keine Erwiderung zu wissen. Er schweig einen Augenblick; dann fragte er weiter:

„Was für Diensthofen sind außer Ihren eignen Leuten hier im Hause, Herr Macgorry?“

„Herr Stuart hat einen Kammerdiener, und dessen Frau ist die Köchin — beide sind Franzosen. Frau Atkins hat zwei Mädchen.“

Der Coroner stand jetzt auf und ging mit Merritt nach dem Zimmer, worin die Leiche lag. Im Abgehen befahl er:

„Schicken Sie alle Ihre Leute einzeln herauf, Herr Macgorry!“

„Nawohl, Herr Coroner.“

Auf der Schwelle blieb der Detektiv einen Augenblick stehen, wie wenn er sich etwas überlegte; dann erludte er mich zu meiner angenehmen Ueberraschung, sie zu begleiten. Der Coroner runzelte die Stirn; augenscheinlich hielt er meine Gegenwart für sehr überflüssig. Aber dies war mir ganz gleichgültig. Ich war wirklich erfreut, daß sich mir diese Gelegenheit bot, die weitere Entwicklung des Dramas zu beobachten.

3. Kapitel.

Wir stellten uns zu Füßen des Leidtams auf, mit dem Rücken gegen das Fenster gewandt, und harrten schweigend der weiteren Vorgänge. Nach ein paar Minuten kam Macgorry mit dem Hotel-Elektriker zurück, und diesen folgten, eine nach der andern, alle im Hotel bediensteten Personen. Es ist unnötig, auf deren Zeugnis näher einzugehen; denn was sie bekundeten, war größtenteils völlig bedeutungslos. Der Wächter verblieb, obwohl er scharf ins Kreuzverhör genommen wurde, bei seiner ersten Aussage, daß er weder in der vorvorigen noch in der vorigen Nacht irgend etwas Verdächtiges gesehen oder gehört habe. Er habe in diesen beiden Nächten überhaupt niemand eingelassen außer Herrn Atkins, der erst diesen Morgen um halb ein Uhr von einer Reise zurückgekommen sei. Er wisse bestimmt, daß vor seinen Augen kein Fremder das Gebäude verlassen habe.

Zuletzt wurde Jim, der Listjunge, hereingerufen. Er schien noch immer sehr erwidert zu sein und konnte sich nur mit dem größten Widerstreben entschließen, die Leiche anzusehen.

„Hast Du diesen Mann jemals in Deinem Leben gesehen?“ fragte der Coroner.

„Nein, Herr.“ antwortete Jim mit zittriger Stimme.

„Na, mein Junge, dann sieh ihn Dir nur lieber noch mal an!“ sagte Merritt, freundlich zurendend. „Weißt Du immer noch so gewiß, daß Du ihn nie gesehen hast? Denn, sieh mal, wir haben Gründe für die Annahme, daß Du ihn doch schon gesehen hast.“

(Fortsetzung folgt.)

Scheidener Philosophen aber noch gut genug war. Der ganze Sztum rührt daher, daß ungefähre Uebersetzer das Wort Weingefäß durch Weintonne übersezt haben. Man hat sich einst nicht wenig über jenen stämmigen Maler amüßert, der den listigen Odysseus mit einer Tabakpfeife im Munde darstellte; genau so gut könnte man über die Künzler lachen, die Diogenes in eine Weintonne gesetzt haben. In Griechenland war die merkwürdige Wohnung des Philosophen unter dem Namen „pithos“ bekannt. —

* **Die Stadt der Kanarienvögel.** Seit zwei Jahrhunderten schon ist Norwich, die Hauptstadt der englischen Grafschaft Norfolk, in ganz England als die „Stadt der Kanarienvögel“ bekannt. Außerhalb Großbritanniens dürften jedoch nur wenige wissen, daß die alte Stadt die größten Kanarienvogelzüchtereien der Welt besitzt, und daß sie mit den kleinen, hübschen Vögeln, die alle Farbenabstufungen von Gelb und Grün aufweisen, die Vereinigten Staaten, Kanada, Italien, Desterreich-Ungarn und Südafrika versorgt. Es werden — so erzählt ein Mitarbeiter der „Daily Mail“ — alljährlich von Norwich 25 000 bis 30 000 Kanarienvögel ausgeführt; 15 000 bis 20 000 gehen nach Amerika. Die Preise sind natürlich je nach der Rasse und den gesungenen Tönen des Vogels verschieden. Ein guter Kanarienvogel kostet oft nicht weniger als 20 Mark; besonders hervorragende Sänger können sogar bis 1000 Mark bringen. Es leben in Norfolks Hauptstadt fast 400 Personen von der Kanarienvogelzucht, über deren Ursprung in dieser Gegend man nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht hat. Man erzählt sich, daß vor einigen Jahrhunderten ein Schiff, das von den Kanarischen Inseln kam, in der belgischen Küste gesunken sei, und daß mehrere Kanarienvögel, die die Matrosen mitgebracht hatten, ans Land geflogen seien und sich dort vermehrt hätten. Die Bauern hätten eine Anzahl Vögel gefangen und sie später, als viele Plänen ihre Heimat verließen und nach England auswanderten, nach Norfolk gebracht. Die Engländer seien von den Kanarienvögeln so entzückt gewesen, daß der Vogelhandel bald prosperierte und in Norwich nach und nach eine förmliche Kanarienvogel-Industrie entstand. —

* **Ob der blaue Venus bewohnt?** Mit dieser nicht uninteressanten Frage beschäftigt sich der englische Astronom Geniel in einem von den „Knowledge and Scientific News“ veröffentlichten Artikel. Im Jahre 1874 konnte man während des Venusdurchgangs auf dem Planeten die Erzeugung einer ziemlich dichten Atmosphäre — sie ist etwa anderthalbmal dichter als die Erdatmosphäre — durch spektroskopische Untersuchungen mit Sicherheit konstatieren. Hin und wieder konnte man auch die dunkle, das heißt die nicht von den Sonnenstrahlen beleuchtete Seite des Planeten sehen; man glaubte daraus schließen zu können, daß auch der Venus ihr Nordlicht hat. Bianchini und De Vico und später der Professor Young und andre englische und deutsche Astronomen sind jetzt überzeugt, daß die Oberfläche des Planeten in Kontinente und Meere geteilt ist, genau so wie die Oberfläche der Erde; sie sind ferner überzeugt, daß die Atmosphäre der Venus virtuell der Erdatmosphäre ähnlich ist. Obwohl nun die Wärme, die Venus von der Sonne empfängt, bedeutend größer ist als die auf die Erde

gestrahlte Wärme, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß die Temperatur auf der Venus derart ist, daß Organismen, die unsern Organismen ähnlich sind, dort gut leben können. Es kann jedenfalls als feststehend gelten, daß die Venus weit eher bewohnt sein könnte als der Mars, von dessen Wohnern schon so viel gefabelt worden ist. —

* **Der größte Ofen der Welt** ist, wie jetzt festgestellt ist, im Betrieb der königlichen Berginspektion in Müdersdorf vorhanden. In Sachsen war längst ein Streit entstanden, ob die größten Ofen, die zur Ziegelbereitung und zum Kalfbrennen gebraucht werden, in Deutschland oder in England vorhanden seien. Zunächst war die große Mehrzahl der Sachverständigen geneigt, den englischen Ofen den Preis zuzuerkennen. Jetzt hat aber ein Vergleich ergeben, daß der sogenannte Vierfeldofen in Müdersdorf, in dem man den bekannteren Müdersdorfer Ofen brennt, als größter Ofen der Welt anzusehen ist. Dieser Ofen, der mit drei Feueren betrieben wird, hat eine Brennkanallänge von nicht weniger als 225 Metern. Auf jedes Feuer entfallen 98 Meter. —

Militär-Justiz.

Soldatenuihandlungen und Sozialdemokratie. Vor dem Kriegsgericht der 17. Division in Hamburg fand eine Verhandlung mit ungewöhnlich politischem Hintergrund statt. Angeklagt war der Unteroffizier Bruhn von der 9. Kompanie des Regiments Hamburg wegen Mißhandlung, Verleumdung und vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen. Er hat nach dem Bericht der „Möln. Ztg.“ im Juli im Lochstedter Lager seine Mannschaften 40 Minuten lang kniend die Stiefel schmirren lassen, einen Musketier, der beim Schmirren vorübergehend aufstand, weil er das Auzen angeblich nicht länger ertragen konnte, vor den Leib gestoßen und in mehreren Fällen die Leute beschimpft, unter anderm mit dem Ausdrud „Spießbuben“ und Leute mit roter Gesinnung. Der Unteroffizier gab zu seiner Entschuldigung an, seine Korporalschaft sei sehr schwierig zu behandeln gewesen, die Leute hegten sozialdemokratische Gesinnung und seien sämtlich militärisch feindselig. Der vernommene Kompaniechef erklärte zwar den Angeklagten für unfähig im innern Dienst, er sei auch schon wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener bestraft, dagegen befand der Kompaniechef, daß in der Tat die Leute der fraglichen Korporalschaft ungemein überwacht werden müßten. Er fügte sogar, über diese Korporalschaft hinaus, hinzu, dem Regimentskommando sei es wohl bekannt, daß ältere Leute einzelner Kompanien sich in Wirtshäusern versammelten, um sich über Angelegenheiten des militärischen Dienstes in sozialdemokratischem Sinne zu verständigen. Einer der Belastungszeugen gegen den Angeklagten sei, wie die Nachforschungen ergeben hätten, der Hauptbedner in diesen sozialdemokratischen Militärvorstellungen gewesen. Eine der Wirtshäuser, in denen die Zusammenkünfte stattgefunden hätten, sei bereits ermittelt und den Soldaten verboten worden. Hievorigen habe man

vorläufig die weiteren Nachforschungen eingestellt. Der Vertreter der Anklage gab kund, der Gerichtsherr lege auf diese Verhandlung insofern besonderes Gewicht, als sie, wie er wünsche, Aufklärung darüber geben solle, ob Soldaten zu Verbindungen zusammenträten, um in dem gekennzeichneten Sinne militärische Angelegenheiten zu erörtern und über ihre Stellungnahme gegenüber Vorgesetzten zu beraten. Das Gericht lehnte indessen den Antrag, diese Klarheit zu schaffen, ab, weil derartige Ermittlungen in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem eigentlichen Gegenstand der Anklage stünden. Die einzelnen Zeugenaussagen ergaben hiernach zu dem politischen Hintergrund der Sache nichts. Das Urteil lautete auf 15 Tage Mittelarrest. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Beschreibung vorbehalten.
 Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 49. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Hunger- und Hundepetische. — Am 20. Tage. Von Hjalmar Branting. — Der Bauer als Erzieher. Von H. Hüfer (Stuttgart). (Schluß.) — Nochmals die amerikanische Statistik. Von Karl Kautsky. (Schluß.) — Das Ergänzungsheft Nr. 6, welches dieser Nummer beigegeben ist, enthält: Uebersetzung und Entwicklung des Begriffs der Seele. Von Paul Lafargue. Uebersetzt von Luise Kautsky. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Postportale zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. —

Die vom Reichs-Versicherungsamt herausgegebene **Zusammenstellung der Jahresberichte der gewerblichen Berufsgenossenschaften über die Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften** für das Jahr 1908 ist jüngst veröffentlicht worden. Das in diesem Werk enthaltene, reichhaltige Material läßt erkennen, wie das Verständnis für die Bedeutung einer wirksamen Unfallverhütung für Versicherungsträger und Versicherungsnehmer in erfreulicher Weise forschreitet. Das mit vielen Abbildungen und mit einem Sachregister ausgestattete Werk ist in zwei Teilen als drittes Heft zu den amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts 1909 bei Behrend u. W. in Berlin W 64 erschienen. —

Religion, Kirche und Sozialdemokratie. Unter diesem Titel ist soeben bei G. Vitz u. S. o. m. b. H. in München eine Schrift des bekannten Pastors E. Felden in Bremen erschienen, die sich in sachlicher und eingehender Weise mit dem jetzt wieder viel erörterten Punkt 6 unsers Programms — Erklärung der Religion zur Privatsache — beschäftigt. Die Schrift enthält in der Hauptsache eine Rede, welche Pastor Felden im Gewerkschaftshaus zu Bremen hielt und die auf eine Polemik zwischen unsern Parteorganen in Hannover und Bremen über den Punkt 6 des Programms zurückzuführen ist. Der billige Preis von 30 Pfennig für die gut ausgestattete Schrift macht deren Anschaffung weiten Kreisen möglich. —



Lange & Münzer



Breiteweg 51a ← → Breiteweg 51a

Grosser Serien-Verkauf

von

Stickereien!

Die Preise verstehen sich für das ganze Stück von 4—4½ Metern

Serie I pro Stück 4—4½ Meter jetzt 46 Pf.	Serie VI pro Stück 4—4½ Mtr. jetzt 1.48
Serie II pro Stück 4—4½ Meter jetzt 65 Pf.	Serie VII pro Stück 4—4½ Mtr. jetzt 1.72
Serie III pro Stück 4—4½ Meter jetzt 82 Pf.	Serie VIII pro Stück 4—4½ Mtr. jetzt 1.95
Serie IV pro Stück 4—4½ Meter jetzt 98 Pf.	Serie IX pro Stück 4—4½ Meter jetzt 2.25
Serie V pro Stück 4—4½ Meter jetzt 1.20	Serie X jetzt 2.75

Dieses Angebot

Stickereien

besteht aus

Madapolam-, Bafist- und Schweiz. Stickereien

und sind die Preise

besonders billig!

Ein Posten

Madeira-Stickereien

(Handarbeit, Doppelstoff)

jetzt Meter **30** Pf.

33 und 30 Pf.

Madeira-Nemdenpassen

Handarbeit, unter Preis




Petzons Schuh-Kehraus

bringt unglaublich billige
Schuhwaren-Angebote



Kind-Lackpangen
Naturform 18-22 **75**
Modebraun Chevrett-
Schnürtiefel, Ras-
beleg 21-24 1.95

Echt Boxcar.-Schnür-
tiefel, Naturf. 21-24 1.95
Starks Roßl.-Knopfstf.
31-35 2.95 27-30 **2.65**

Echt Boxcar.-Schnürst. **3.60**
Naturf. 31-35 3.90 27-30
Echtmodebr. Chevrett-Schnür-
tiefel 31-35 3.90 27-30 3.60

Damen-Leder-Haus-
schuhe, schwarz u.
farbig 1.95

Dam.-Roßl.-Knopf- u.
Schnürschuhe, M. Gr. 1.65
Damen-Roßleder-
Schnürtiefel 3.60

Damen-Chrom-Che-
vreau-Schnürtiefel 3.90
Damen-Schnür- und
Knopfstiefel, Bog-
calc und Cheveau 4.25

Farbige Damenstiefel
echt Cheveau-Lack-
kappe 6.50 5.90 und **4.25**

Herren-Wichsl.-Zug-
Schnür- u. Schnallenst. 3.90
H.-Chr.-Chevr.-Schnür-
tiefel, elegant u. farb. 5.50

Herren-Schnürtiefel
echt Bogarcia **5.90**
Herren-Spezial-Box-
Zug- u. Schnallenst. 6.90

Herren-Schnürtiefel
echt Chev., mode-
braun, Goodyear-
Welt **7.90**

Sämtliche Angebote soweit Vor-
rat und Größen vorhanden ::

■ ■ **3 Kronprinzenstraße 3** ■ ■

Sämtliche farbigen Stiefel
:: weit unter Preis ::

Verkaufsräume 1. Etage

Der Ausverkauf

der in meiner Musterei übriggebliebenen

Rest-Coupons, Neuheiten für Herbst u. Winter 1909/10

sowie Restbestände der Sommer-Saison in

Herren- und Knaben-Anzugstoffen usw. Damentuchen, Kostümstoffen usw.

zu bekannt unvergleichlich billigen Preisen findet jetzt statt!
Unerreicht grosse Auswahl! — Nur best erprobte Qualitäten!

Hermann Ohlrogge

Kronprinzenstr. 7 Tuchversandhaus Norddeutschland

Sohlleder-Ausschnitt

707
sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel zu den
billigsten Preisen empfiehlt

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabandt
Jakobstraße Nr. 25.

Empfehle täglich frisches

Kaffee- u. Teegebäck

767
sowie Schokoladen, Konfitüren, Bonbons u. Kakes
in stets frischer Ware

Spezialität: Nährzwiebäcke

Konditorei Schliestedt Halberstädter
Straße 109.

Speisewirtschaft

Tip Top

Inhaberin jetzt

Frau Anna Schüler

17 Spiegelbrücke 17

Kräfft. Mittagstisch

Suppe, Gemüse, Braten,

Kompott à 40 und 50 Pf.

Warmes Abendessen

von 25 Pf. an. 615

Gr. Familienverkehr

Eine ganze Armee

Kinder ist großgezogen mit

Carl Kochs Nährzwieback

denn derselbe ist sehr

wohlschmeckend,

bessert höchsten Nährwert,

befördert die Körperzunahme,

stärkt den Knochenbau,

verhind. d. Kinderkrankheiten

als Rachitis, Skrofulose etc.

da er die Bestandteile einer

guten Kuhmilch mit den der

Muttermilch eigenen Nähr-

salzen u. Phosphaten vereint.

Zu haben in Paketen und in

Tüten à 10, 20, 30 u. 60 Pf. bei

W. Lamm, Fischerbrücke 14

Hans Eger, Breitenweg 188

Gottfr. Hübscher, Brw. 77, 263

B. F. Grubitz, Breitenweg 120

Dr. Otto Krause, Alt. Markt 23

Max Ernsting, Jakobstr. 6

Gustav Hubert, Jakobstr. 16

Willi Hoppe, a. Hasselbachpl.

Udo Becker, Neustädt. Str. 9

Otto Hugel, Neustädt. Str. 25b

Ernst Trappe, Gustav-Adolf-

Drogerie, Gust.-Adolf-Str. 40

Werder:

Johs. Hanusch, Mittelstraße 49

Sudenburg:

Fr. Keil, Alte Apotheke

M. Pirke, Hohenz.-Apotheke

H. Starkloff, Halberst. Str. 113

Gust. Schubert, Hlberst. Str. 107

Carl Steffen, Halberst. Str. 42

Wald. Rose, Hesekestr. 12

Neustadt:

Friedr. Paul, Lübecker Str. 101

G. Wehmeyer, Schmidtstr. 17

Carl Reisse, Lübecker Str. 24

M. Schmidt, Hohepfortestr. 51

Paul Albrecht, Lübeck. Str. 17

Wilhelmstadt:

Max Kühn, Annastraße 1

Otto Freytag, Annastraße 47

Bückau:

H. Kohlmann, Rosen-Apotheke

Alb. Thiemecke, Grusonstraße

Otto Langerwisch, Weststraße

Fermersleben:

Ida Zeitwanger M 7

Hauptniederlage:

Ad. Hauber Nchf., M.-Buck.

Sachmehren

gutgehend und garantiert

für 1.50 6.50 8.50 u. 10 Pf.

abzugeben Dreieckstr. 10, part.

Durch Zufall erhielt

erhielt ich einen großen Vorkauf Seifenpulver, Marke

Zepplin

Um meine neu zusammengestellte Margarine

Die Kaiserkrone

schnecker einzuführen, erhalten Sie heute und folgende Tage

mit 1 Pfund „Kaiserkrone“, feinsten Buttererlas

2 Pakete Zepplin-Seifenpulver

gratis!

Bei den jetzigen hohen Butterpreisen in „Kaiserkrone“ ein

hochfeiner Erlass für Naturbutter, schmeckt, bräunt, schäumt,

schmeckt wie feinste Vorkaufbutter

1 Pfund 90 Pfg. mit 5 Prozent Rabatt-Sparmarken.

Walter Ernst

Butterhandlung zu den drei Perlen

Magdeburg Neue Neustadt

Nr. 36 Jakobstr. Nr. 36 32 Lübecker Straße 32.

Die Güte und Billigkeit

meiner Butterwaren und Käsewaren ist dem geehrten Publikum

seit Jahren bekannt. 715



BASTA

Bester spanischer Wein für

Blutarme und

Magenkranke

Überall zu haben.

1/2 Liter für 1.75

1 Liter für 3.50

mit 1/2 Liter. 899

Heinrich Meyer

Schuhmachermeister, Peterstr. 10

Spezial-

werkstatt

für

Anfertigung

auswärtiger

Reparaturen

von jedem

Art und

Material

zu billigen

Preisen. 817

Erhalten unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Samstag-Abenden von 4 bis

9 Uhr, ohne Anschlag von Ge-

bern, in der Abendezeit

geöffnet. Möglichkeit mit

Speisen unter A. J. 100 an die

Ergebnisse dieser Rechnung. 817

Ein Vereinszimmer

für 50 bis 60 Personen an den

Schlußtage der 50-Pf.-Woche!

Viele tausend Kunden besuchen täglich unsere 50-Pf.-Woche und sind überrascht von der Fülle des Gebotenen

- | | | |
|---|---|---|
| Schw. Kleiderst., doppeltbr., i. versch. Must. Mtr. 50 Pf. | 1 Emaille-Milchtopf, 1 Sieb 50 Pf. | 2 1/2 Meter Stickerie 50 Pf. |
| Elfenb. Kleiderst., in größter Musterausw. Mtr. 50 Pf. | 1 Emaille-Durchschlag, Schüssel. 50 Pf. | 12 Meter Trimming-Spiße 50 Pf. |
| Ein Posten Schürzenwarb, Ia. Dual. Mtr. 50 Pf. | 1 Emaillepfanne, 1 Küchenlöffel 50 Pf. | 4 Meter Taffetband 50 Pf. |
| Ein Posten Zulett, rot u. rotrosa gestr. Mtr. 50 Pf. | 2 Emaille-Küchenschüsseln 50 Pf. | 2 Meter Taffetband 50 Pf. |
| Ein Posten Schotten, f. Blau u. Kinderfl. Mtr. 50 Pf. | 1 Paar Tischmesser u. Gabeln, Sol. Stahl 50 Pf. | 1 Meter Taffetband 50 Pf. |
| Ein Posten Rock-Barchente, schw. Dual. Mtr. 50 Pf. | 3 Schalenkörbchen u. 1 Kartoffelschäler 50 Pf. | 1 Sandtasche und 1 Kindergürtel 50 Pf. |
| 2 Dreihandtücher, 48x100 cm, weiß u. weißrot 50 Pf. | 3 Herren-Kleiderbügel 50 Pf. | 1 Damengürtel, große Auswahl 50 Pf. |
| 3 Drell-Servietten, 55x55 cm 50 Pf. | 1 Kollischläufer 50 Pf. | 1 Herren- oder Damen-Portemonnaie 50 Pf. |
| 2 imit. Ledertücher 50 Pf. | 1 Westeckasten und 1 Topfunterfaß 50 Pf. | 1 Paar Damen-Handschuhe, dicht, m. Finger und 1 Paar Handschuhhalter } 50 Pf. |
| 4 Staubtücher, Ia. Qualität 50 Pf. | 1 Messerpusbank u. 1 Büchse Puspulver 50 Pf. | Gr. Sort. Hutnadeln m. bunten Steinen, Stück 50 Pf. |
| 3 Poliertücher, extra schwer 50 Pf. | 1 Küchenbrett und 1 Fleischklopper 50 Pf. | 1 Frisierkamm und 1 Staubkamm 50 Pf. |
| 1/2 Duzend # Wischtücher 50 Pf. | 1 Abtreter und 1 Schenkerbürste 50 Pf. | 1 P. Seitentämme u. 1 Vorschiebekamm, hell 50 Pf. |
| 2 Meter Bettlattan, in vielen Mustern 50 Pf. | 1 Gemüseschüssel und 1 Küchenlöffel 50 Pf. | 1 Haarpange und 1 Nackenkamm, dunkel 50 Pf. |
| 2 Meter Ia. Wäschetuch, starkfädige Ware 50 Pf. | 1 Rubelrolle, Steingut, u. 1 Frühstücksbrett 50 Pf. | 3 Stk. Abazia-Beilchenseife in eleg. Karton 50 Pf. |
| 3 Meter Gerstenkorn-Handtücher 50 Pf. | 1 Schmalzdose und Salzfüßchen 50 Pf. | 6 Stk. feine Genial-Blum.-Fettseife i. Kart. 50 Pf. |
| 2 1/4 Mtr. Gerstenkorn-Handtüch., 48 cm br. 50 Pf. | 1 Kartoffelschüssel mit Deckel 50 Pf. | 1 Nagelgarnitur 50 Pf. |
| 1 Küchenhandtuch, gezeich., m. eingen. Bordüre 50 Pf. | 1 Markttasche und 1/2 Pfd. Konfekt 50 Pf. | 50 feine Briefbogen, 50 pass. Umschläge und 1 Flasche Deutsche Reichstinte } 50 Pf. |
| 1 Stuben-Paradehandtuch, gezeichnet, und 10 Doeken Stüdgarn } 50 Pf. | 2 Alpaka-Deffertlöffel 50 Pf. | 1 eleg. Briefkast., 25 Briefbogen, 25 Umschläge, aus fein. weiß. Repppapier, undurchsicht. } 50 Pf. |
| 1 Kammerschürze, gez., u. 10 Dk. Stüdgarn 50 Pf. | 1 Glaschale und 1 Salatlöffel 50 Pf. | 1 Kragentuch, weiß, für Herren und Damen 50 Pf. |
| 1 Posten Decken- und Läuferstoffe Meter 50 Pf. | 2 Glasteller, imit. Bakarat 50 Pf. | 2 Kragentücher, weiß, für Herren und Damen 50 Pf. |
| 1 Wäschebeutel, gez., u. 10 Dk. Stüdgarn 50 Pf. | 1 Butterdose, Glas, imit. Bakarat 50 Pf. | 1 Paar elegante Manschettenknöpfe 50 Pf. |
| 1 Brot- u. 1 Frühstücksbentel, gezeichnet, u. 10 Doeken Stüdgarn } 50 Pf. | 1 Porzellanleuchter u. 1 Wasserkaraffe 50 Pf. | 3 Tafeln gute Schokolade 50 Pf. |
| 1 Topflappentasche, gestickt 50 Pf. | 2 Paar Porzellantassen, dekoriert 50 Pf. | 1 Kiesel Block-Schokolade, 400 Gramm 50 Pf. |
| 1 Rissenplatte, Filz, mit Applikation 50 Pf. | 6 Eierbecher m. Goldbr., Porz., u. 1 Salzstreuer 50 Pf. | 1/4 Pfd. gebr. Mandeln u. 1/2 Pfd. Bonbons 50 Pf. |

Unser großer Baumwollwaren-Verkauf von ca. 100000 Metern - dauert fort u. erregt durch seine ganz enorme Preiswürdigkeit in Anbetracht der auserwählt guten u. feinsten Qualitäten Aufsehen u. Bewundrung

Raphael Wittkowski

Magdeburg, Breiteweg 61

Hamburger Engros-Lager G. m. b. H.

Magdeburg, Breiteweg 61

Unübertroffen als Ersatz für beste Butter



sind die seit Jahrzehnten bei allen Hausfrauen rühmlichst bekannten 645

Van den Berghschen Margarine-Erzeugnisse

da sie sowohl zum Backen,

Braten und Kochen als auch zum Bestreichen des Brotes beste Naturbutter vollwertig ersetzen. Eine geradezu sprichwörtliche Beliebtheit erwarben sich infolge ihrer grossen Vorzüge die beiden in Tausenden von Familien eingeführten Marken:

Vitello und Cleverstolz.

Die Van den Berghschen unübertroffenen Margarine-Erzeugnisse sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften stets frisch erhältlich.



Arbeits-Hosen

elignes Fabrikat

sind im Schnitt und in der Verarbeitung unübertroffen. Auswahl überraschend! Leistungsfähig in jeder Beziehung!

Filiale: Gr.-Ottersleben
Große Schulstraße Nr. 2

Ehrenfried Finke

125 Breiteweg 126

Wo kaufe ich meine Schuhe u. Stiefel?

Bei **F. Neumann, Mittagstr. 22.**

Dort gibt es nur dauerhafte, preiswerte Stiefel, dieselben sind elegant und schick. Herrenstiefel in allen Sorten. Damen- und Kinderstiefel, Segeltuchschuhe und Plüschpanntoffel in allen Größen und Schaftstiefel.

Wo lasse ich meine Stiefel besohlen?

Bei **F. Neumann,**

da sind billige Sohlenpreise. 5 Prozent Rabatt auf jedes neue Paar.

Ausgekämmt. Haar (kauft F. Stötzer) Aufwartung verl. Rathaus-Schmidstr. 15 | Café. Melb. bis 10 Uhr vormitt.



1. Kalbfleisch 50 b. 60 Pf.
2. Rindfleisch 70 b. 90 Pf.
3. Schweinefleisch 80 b. 90 Pf.
Gebacktes Rind- und Schweinefleisch 80 Pf.
Hauschlachtewurst 70 Pf.
Franz Kirsten
Buckau, Thierstr. 15.

50 Mk. Wochenlohn

oder 50-60% Provision

erhält jeder, der den Vertrieb meiner Aluminiumschlösser und Waren übernimmt. Großartige Neuheiten. - Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übertragen. Aluminiumwaren sind spielend leicht veräußlich. Auskunst und Muster gratis. Es verjäume daher niemand, anzufragen. Postkarte genügt.

Schilderfabrik

Post Erbach, Westerwald.

Singer-Nähmaschine, tabellos nähend, f. 12 Mk. 3. verkaufen. 88ke, Goldschmiedebrücke 5, v. Tr.



Rebhühner

Täglich frische zu billigsten Tagespreisen sowie sämtliches Wild und Geflügel

Chr. Herrmann

Goldschmiedebrücke 3/4 Wochenmarktstand vor dem Kaiser-Ditto-Automat.

Zücht. Ofenfeger

stellt ein 809 A. Teichmann, Blumenthalstr. 9.

Freundliches Logis

zu vermieten Heck, Knochenhauerufer 18. pt.

Burg!

Karl Borns, Franzosenstr. 65, empfiehlt fein. Barbieregeschäft.

Kanarienhähne

(abgemastet) u. weibchen zu höchsten Preisen fortzuführen. 805 J. Tischler, Umst. 25.

Grosser Räumungsverkauf

in

Schuhwaren

zu enorm billigen Preisen bei

H. Myrre, Breiteweg 129 gegenüber der Katharinentirche

Brautleute

kaufen ihre Möbel reell und preiswert selbstgefertigt

Gust. Meinecke Marstallstraße 7

Möbeltischlerei u. -lager.

Lichtiger Zwider gesucht

Th. Schade, Schuhfabrik

Braunschweiger Straße 28.

Eine furchtbare Qual

Ist es, mit schlecht sitzenden Stiefeln umherzulaufen. Kommen Sie zu uns, wir genießen wegen unsres hervorragenden Stiefelmaterials einen weitverbreiteten Ruf! Wir versprechen nie mehr als wir halten können, bieten aber gewöhnlich mehr als wir versprechen.

Steinfeldt's Schuhhaus

:: Alte Ulrichstraße. ::
Erstes Haus vom Breiten Weg.
38 Jakobstraße 38, Ecke Rotkehlstraße.

Öffentliche politische Versammlungen.

Fünf öffentliche Volks-Versammlungen

tagen am

Dienstag den 7. September, abends 8 1/2 Uhr

in folgenden Lokalen:

**Weißer Hirsch, Friedrichplatz 2, Krone, Moldenstr. 43, Thalia, Dorotheenstr. 14
Zerbster Bierhalle, Schöninger Straße 28, Sachsenhof, Große Storchstraße 7**

Tagesordnung:

Der gegenwärtige Stand des Bierkriegs in Magdeburg

Freie Aussprache

Die Referate haben die Genossen **Beims, Brandes, Hähnsen, Holzappel** und **Klühs** übernommen.

Das gesamte biertrinkende Publikum wie sämtliche Interessenten sind zu diesen Versammlungen eingeladen.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Der Einberufer. Fr. Henneberg, Magdeburg, Hohepfortestraße 63.

Einj. g. erh. Stelle in Matr. u. versch. Damen-Garderbe f. b. zu ver. Deumontstr. 14. III.

Leihhaus 729
M. Korn
Franziskanerstr. 3a
Täglich bis abends 8 Uhr geöffnet.

Franziskanerstr. 3a
Ein Hofen
Herbst- u. Winter-Paletots
Winter-Lodenmäntel
Winter-Perücken
Rock- und Jackett-Anzüge
Einzelne Jacketts u. Hosen
Goldene und silberne
Herren- u. Damenuhren
Werkzeuge, gold. Frau-
ringe, Armbänder
Chirurgie, Bandagen
im einzelnen zu auffallend
trotz billigen Preisen an ver-
kauften. Für jede Uhr
jährliche Garantie.
Besonder: Ein Hofen gute
Netze - Graue, rote,
schwarze und auch verstell-
bare Netze um zu können
möglichst.

M. Korn
Franziskanerstr. 3a

R. Ermentrauts Herbar.
Kornstr. 49a
Gute Bier. Angen. Ansehen.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 5. September
abends 7 1/2 Uhr

Erntedankfest
Von 10 bis 12 Uhr
Vollständiger Fest
mit Musik und Tanz
Spielmann und Schützen.
Die Schützen sind von den Hof-
herren **Hugo Karock & Co.**
die besten Revue zu einem
Preis angekauft.

Die Förster-Christi.
Sonnabend den 10. bis 11. und
12. bis 6 Uhr.

Stephanshallen
Ank. 10. 11. 12. 13. 14. 15.
Abends 8 Uhr
Variété-Vorstellung
Sonntag den 10. September
für Familien-Publikum

Zentralverband der Zimmerer Deutschl.

Zahlstelle Magdeburg und Umgegend.
Bezirksversammlungen finden statt
Sonnabend den 4. September, abends 8 Uhr
Bezirk Diesdorf im Lokal des Herrn C. Köppe.
Sonntag den 5. September, nachmittags 3 Uhr
Bezirk Ottersleben im Gasthof z. gold. Stern.
Sonntag den 5. September, abends 8 Uhr
Bezirk Othenstedt im Lokal des Herrn Alb. Waidorf.
Sonntag den 12. September, abends 8 Uhr
Bezirk Hohendobeleben im Lokal des Herrn Eigtus.
Für Magdeburg fällt die Bezirksversammlung aus
wegen der am 7. 11.
Mittwoch den 8. September, abends 6 1/2 Uhr
im Lokal des Kameraden O. Kleine stattfindende
außerordentlichen Generalversammlung.
Tagesordnung wird in den Versammlungen bekanntgegeben.
Um rege Beteiligung ersucht. Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Stephansbrücke 35, I. Fernsprecher 278.
Versammlungen finden statt:
Sonnabend den 4. September, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Dackau in der Thalia, Dorotheenstr. 14.
Sektion der Hausdiener im Bürgerhaus,
Stephansbrücke 35.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.
Referenten sind die Kollegen Schiede und Schürer.
Zuhörer: Jeder erwünscht. Der Vorstand.
Die Versammlung des Bezirks Dackau wird am
Sonnabend den 4. September aus und findet am Sonnabend
den 11. September statt.

Jägerhof - Grünewalde

Sonntag den 5. September, nachmittags 3 Uhr
Auf vielseitigen Wunsch! Auf vielseitigen Wunsch!
Großes Kinderfest
mit Aufführung eines großen Märchens. - Ein jedes ge-
schickliche Kind erhält ein kleines Geschenk. - Bei diesem
Feste erhält jedes Kind gratis u. ohne. - In a. neben
noch mehrere Spiele vorzubereiten, wobei die Sieger Preise erhalten.
- Eintritt für Kinder 10 Pfennig, Erwachsene frei.
- Kaffeelassen sind anzubereiten. -
Gründungsfeier 1888 78 Paul Haase.

Deutsch. Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Magdeburg.
Am Montag den 6. September, abends 8 1/2 Uhr, im
Lokal des Herrn G. Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Es ist aber Pflicht sämtlicher Kollegen und Kolleginnen, in
dieser Versammlung zu erscheinen. 714 Die Verwaltung.

Öffentl. Versammlungen

im Wahlkreis
Quedlinburg-Aschersleben-Calbe
Sonnabend den 4. September, abends 8 Uhr, in
im „Hofjäger“ in Staßfurt
Montag den 6. September, abends 8 Uhr, im
im „Deutschen Kaiser“ in Calbe
Thema:
Der Reichstag und die Reichsfinanzreform
Referent: Reichstagsabgeordneter Albrecht.
Parteilosen und -genossen! Diese Versammlungen
sind gleichzeitig dem Zweck gegen die ungeheuerlichen neuen
Steuern, gegen die Schwäche der Regierung, gegen das volks-
feindliche Junkerregiment, gegen den Verfall sämtlicher bürgerlichen
Sachen. Seid darum alle zur Stelle! 706
Der Kreisvorstand.

Zirkus-Theater

Zubauer: W. Baumbach.
Ab Sonnabend den 4. September 1909
Gastspiel Dietrich Schilling's Komödien-Ensemble
Abends 8 1/2 Uhr: Größte Sensation der Gegenwart
Der Brandstifter von Berlin
Aktuelles Stoffstück mit Gesang in 5 Akten.
Sonntag nachmittags 4 Uhr Einlaß 3 1/2 Uhr
Familien- und Schülervorstellung
zu kleinen Preisen
Der Goldteufel
Lebensbild mit Gesang in 4 Akten.
Das Reizere die Aufschlagstücken.

Portemonnaies, Zigaretten- und Zigarren-Etuis, Brieftaschen und Schreibunterlagen

zu herabgesetzten Preisen
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße Nr. 3.

Buckauer Bierhalle.

Größtes Verkehrslokal am Platz.
Kein Bieraufschlag!
314 W. Romann.

Eldorado

Große Theaterstr. 12.
Täglich abends 8 Uhr
Grosse
Variété-Vorstellung!
Keine Bier-Preiserhöhung!
Ab 1. September
Neues Programm.
Im Kristallspiegel-Salon
Intime Kabarett-Vorträge
Mittwochs, Sonnabends u.
Sonntags, vorm. 11 Uhr:
Matinee

Stadt-Theater.

Sonnabend den 4. September
4. Abend (graue Karten).
Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.
Thales Brontema.
Schauspiel in 3 Akt. v. J. Wiegand.
(Repertoirestück der Hoftheater in
Weimar, Hannover, Darmstadt,
Braunschweig usw.)
Sonntag den 5. September
nachmittags, Volksvorstellung
Die Haubenlerche.
Abends 7 1/2 Uhr
Die Jüdin.

Zentral-Theater

Sonntag den 5. September
nachmittags 3 1/2 Uhr
Gr. Kinder- u. Familien-
Vorstellung
halbe Preise.
Abends 8 Uhr.
Große Vorstellung.
In beiden Vorstellungen:
Das mit stürm. Erfolg auf-
genommene Eröffnungs-
Programm, u. a.
- Adele Morav -
- Siegwart Gentes -
- The Franklin Troupe -
und die übrigen glänzen-
den Spezialitäten!

Fürstenthortheater
Dir. Müller-Lipart
Ging. Bräuterei.
Heute Sonnabend
abends 8 1/2 Uhr:
Gr. Eröffnungs-
Vorstellung:
Der Leutnant
vom Hiramel
Kunstst. - Burlesk.
m. Gesang u. Tanz
Hyva, das Kind der Bettlerin, ein
Bild a. d. heut. Leb. v. Müller-Lipart
Emmi Schönbrunn, Dettler, befr.
u. bel. Soubrette. Kurt Jurisch, d.
färb. Spätm. Betti Merk, Vortr.
Künstlerin. Fritz Fröhlich, Eva
Braun, in ihr. Genre. Tünnes?
Göhm. Roberty, Bran. Sal. Quett
Auffreter der Blitzverwandlungs-
Künstler Hedi u. Bernhard Marks
Zündchen im Boudoir der
Primadonna u. d. m. Spielplan
Stoffstoffe. 7/11 Uhr u. Plätze 20 Pf.

Magdeburgs Krankenhäuser. Der von der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Ausschuss für die Erweiterung der Krankenanstalten beschloß am gestrigen Donnerstag, die Krankenanstalt Altstadt mit einem Kostenaufwand von über zwei Millionen Mark auszubauen. Die nächste Stadtverordneten-Versammlung soll um Bewilligung einer ersten Rate von 820 000 Mark ersucht werden. Es ist geplant, die Desinfektionsanstalt und das Kesselhaus in die Schulstraße zu verlegen. Der Ausbau der Krankenanstalt Altstadt wird nicht etwa zur Folge haben, daß die Anstalt in Zukunft mehr Kranke aufnehmen kann, sondern im Gegenteil wird die Belegzahl um 90 Betten geringer werden. Der Ausbau hat den Zweck, die Anstalt so einzurichten, daß sie soviel wie möglich den modernen Ansprüchen genügt. Durch den ebenfalls geplanten Ausbau der Krankenanstalt Sudenburg hofft man allen Bedürfnissen Rechnung tragen zu können. Leider wird durch das oben skizzierte Projekt der Bau einer neuen Krankenanstalt im Stadtteil Neustadt um mindestens 15 Jahre hinausgeschoben. Uns scheint, es wäre besser gewesen, schon jetzt diesen Neubau in Angriff zu nehmen, als erst noch die große Summe von 2 Millionen Mark für den Ausbau der altstädtischen Anstalt auszuwerfen, die selbst unter Anwendung größter Mittel schon allein ihrer Lage wegen niemals zu einem modernen und in jeder Beziehung einwandfreien Krankenhaus werden kann. Daß man sich zu einer sofortigen völligen Reorganisation des Magdeburger Krankenhauses nicht verstehen kann, hat natürlich darin seinen Grund, daß man sich scheut, die Bereitstellung der dafür erforderlichen großen Mittel, deren Verzinsung eine weitere Erhöhung der Steuern zur Folge haben müßte, zu verlangen. Es will uns aber nicht einleuchten, daß lediglich um eine unumgänglich notwendige Ausgabe um 15 Jahre hinauszuschieben, 2 Millionen Mark aufgewendet werden müssen.

Eine öffentliche Kellnerversammlung. Die von über 400 Kellnern besucht war, fand am 1. September nachts in Richardis Festsaal statt. Ueber die Bedeutung der Bierverkuerung für die Angestellten im Gastwirtsbetriebe, speziell die Kellner, sprach Dießing (Westl.). Dem Referat folgte eine ausgiebige Diskussion. Ein Bericht über die gepflogenen Verhandlungen mit den am Orte bestehenden Kellnervereinigungen konnte nicht gegeben werden, weil keine Verhandlungen infolge des Nichternehmens der Vertreter der einzelnen Vereinigungen stattfinden konnten. Hierauf richtete der Leiter der Versammlung eine Anfrage an etwa anwesende Vertreter der verschiedenen Vereinigungen, ob sie nunmehr gewillt wären, mit dem Bureau gemeinschaftlich zu verhandeln. Die Vertreter des Genfer Verbandes, des Deutschen Kellnerbundes und des Deutschen Kellnerverbandes gaben darauf die Erklärung ab, mit dem Bureau gemeinschaftliche Schritte zu unternehmen, die geeignet wären, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Im Anschluß hieran wurde folgende Resolution angenommen:

Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, und erhebt energischen Protest gegen die als Finanzreform neu eingeführten Steuern, welche am schwersten die arbeitende Bevölkerung, vor allem auch die Arbeiter und Angestellten im Gastwirtsbetriebe treffen. Die konservative-Mehrheit hat die Interessen des deutschen Volkes auf das schmachlichste verraten, indem sie alle Vorschläge, die eine Befreiung der tragfähigen Schulkern ausbreiten, rücksichtslos niederstimmte. Dieser schmachliche Verrat gab nunmehr den Gastwirten Veranlassung, diese Steuern auf die Konsumenten abzuwälzen, ohne zu prüfen, welche Nachteile dabei für die Angestellten erwachsen. Die Versammlung protestiert daher ebenso energisch gegen das Verhalten der Gastwirte, die bei der Abwälzung nur ihre eigenen Interessen im Auge haben. Aus diesem Verhalten der Gastwirte ersehen die Angestellten von neuem den Beweis, daß von einer Gemeinsamkeit der Interessen zwischen Unternehmern und Angestellten keine Rede sein kann. Die Versammlung bedauert die Zerstückelung innerhalb der Gessellschaft und erblickt in der Einheits-Organisation das einzige Mittel, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Gastwirtsbetriebe zu verbessern. Sie fordert die Organisationsleiter auf, ein gemeinsames Vorgehen aller Gessellschafts-Vereinigungen, wenigstens in diesen Fragen, herbeizuführen.

Nach einem kernigen Schlußwort des Referenten schloß der Leiter mit einem dreifachen Hoch auf die Kellnerbewegung die Versammlung.

Bei den Arbeiten an der Ulrichstorpassage tritt jetzt wieder eine Verzögerung ein, als die dort zur Verwendung kommenden Schienen vor Mitte September nicht in Magdeburg eintraffen werden. Von den vielen Verzögerungen dieser Straßennivellierung ist diese hoffentlich die letzte, so daß die Arbeiten nach Eintreffen der Schienen endlich ihrer Vollendung entgegengebracht werden können.

Baugenehmigungen in der zweiten Hälfte des August. Genehmigt wurden 52 Neu- resp. Umbauten. Darunter befinden sich der Wiederaufbau der alten Tribüne auf dem Herrentruggelände, eine Erweiterung der Farbenmühle Große Dießdorfer Straße 91, 11 Lauben auf dem 1. Festungsrayon, Fort 1 usw.

Unfälle. Der Arbeiter Anton Nilly aus Wessertal erlitt am Freitag vormittag in der Eisenbahn-Hauptwerkstatt Budau während der Arbeit durch den Transport von Maschinen eine derartig schwere Unterleibsquetschung, daß ihm ein Teil der Gedärme und die Geschlechtsorgane vollständig abgetrennt wurden und seine sofortige Ueberführung durch einen Sanitätswagen nach der Krankenanstalt Sudenburg nötig machte. Ferner fand in dieser Anstalt Aufnahme der Gelbgießerlehrling Hans Rindermann, wohnhaft Fürstenstraße 21, welcher am Donnerstag abend in der Metallgießerei u. A. von einem Arbeiter von C. Waisling, Ritterstraße 4, mit einer Glasflasche in der Hand ausrutschte und zur Erde fiel, wobei er sich eine Schnittwunde an der rechten Hand zuzog.

Selbstmordversuch eines Soldaten. Am Donnerstag, vormittag gegen 11 Uhr, sprang ein Soldat der 2. Kompanie vom 26. Infanterie-Regiment von der Königsbrücke in die Elbe. Er wurde von Pionieren wieder aufgehoht und dann mittels Krankenkorbes unter Begleitung von sechs Soldaten nach dem Lazarett befördert. Vorgenommene Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Einen Knöchelbruch erlitt am Donnerstag gegen Abend der Maurer Karl Peters aus Dornesleben, dem bei einem Umbau in der Faberjahn Buchdruckerei ein mehrere Zentner schwerer Träger auf den Fuß gefallen war. Der Verletzte fand Aufnahme in der Krankenanstalt Altstadt.

Ein Zusammenstoß eines Straßenbahnwagens mit einem zweispännigen Kollpflug ereignete sich am Donnerstagnachmittag 3^{1/2} Uhr in der Agnetenstraße, Ecke Gröperstraße. Das Fuhrwerk kam aus der Dorfstraße der dort befindlichen Kistenfabrik und rannte mit dem gerade vorbeifahrenden Motorwagen Nr. 32 der Linie 8 zusammen. Der Kutscher konnte rechtzeitig die Pferde zur Seite reißen, wodurch diese unverletzt blieben. Das Fuhrwerk wurde indes mit solcher Gewalt gegen den Motorwagen geschleudert, daß es sich vollständig zerstückelte. Die Bügel der an der Seite befindlichen Rungen bohrten sich tief in die Seitenwand des Motorwagens ein. Der etwa 10 Zentimeter breite Riß ging durch das Blech und durch die Holzwand von der Mitte des Wagens bis zum Hinterrad. Der Wagen wurde außer Betrieb gesetzt. Bei dieser Gelegenheit mögen die Kutscher noch einmal darauf hingewiesen werden, daß sie bei Kreuzung der Straßenbahnlinien unbedingt achtzugeben haben, daß die Fahrbahn frei ist. Dies gilt ebenso für Vorausfahrten. Bei gerichtlichen Entscheidungen wird dies jedesmal besonders betont.

Diebstähle. Gestohlen wurden in der Nacht zum 1. d. Mts aus einem Schaukasten in der Jakobstraße nach Zerkleinerung einer Seitenschleibe 6 Paar Hosenträger, am 1. nachmittags von einem Krodendach in der Leuchtstraße ein weißer Kleiderrock aus gestreiftem Stoff und in der Nacht zum 2. aus einer Gartenpaville an der Steinbühlstraße mehrere Zentner Flaumen. In den letzten Wochen sind vom Bahnbau bei Köthen etwa zwei Zentner Bleistiftblei gestohlen worden. Der Dieb ist in der Person des dort arbeitenden Arbeiters Friedrich K. aus Ostensleben ermittelt, der das Blei an einen Händler in Dahlemburg verkauft hat.

Festgenommen wurde der Bootsmann Emil L. von hier wegen Vergehens gegen § 181 a StGB.

Sintwid. Für unsere Leser in Sudenburg, Ottersleben, Bennedeburg und Leinsdorf liegt ein Prospekt der Firma Guter mann, Sudenburg, Halberstädter Straße 109 bei, auf den wir hiermit hinweisen.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Stadttheater. In der Sonntagsvorstellung „Die Fäbina“ werden die neugewählte erste dramatische Sängerin Mimi Gutheim-Poensgen und der neue Heldentenor Pierre de Meyer zum erstenmal Gelegenheit haben, sich in bedeutungsvollen Partien dem Publikum vorzuführen. In den übrigen Hauptpartien sind beschäftigt Elsa Olner und die Herren Schade, Seebach, Radom. Die musikalische und szenische Leitung haben die Kapellmeister Göblich und Regisseur Weder. Die Vorstellung beginnt erst 7^{1/2} Uhr. Schafepoens Duffspiel „Was ihr wollt“ wird am Montag wiederholt. Am Dienstag wird „Madame Butterfly“ wieder ins Repertoire aufgenommen. Den Interkton wird diesmal Herr Schade singen. Im übrigen wird die Besetzung dieselbe sein, welche in der vorigen Saison der Oper eine so ungewöhnliche Zugkraft gebracht hat.

Wilhelm-Theater. In der Eröffnungsvorstellung sind beschäftigt die Damen Herzka (Förster-Christi), Adam, Wolka und Westhäuser sowie die Herren Meyers, Kiesler, Schulze, Gühler, Waldenberg und Wendt. Herr Herrling tritt am Donnerstag in „Fidelen Bauer“ zum erstenmal auf. Die Sonntags-Vorstellungen beginnen wie im Vorjahr um 7^{1/2} Uhr, während an den Wochentagen erst um 8 Uhr Beginn der Vorstellungen ist. Dugendkarten gelten nach wie vor an den Wochentagen und sind solche bereits an der Kasse des Theaters zu haben. Das Repertoire ist Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag mit der Novität „Die Förster-Christi“ besetzt, während am Donnerstag und Sonnabend „Der fidele Bauer“ zur Darstellung kommt. Billette sind bereits für jede Vorstellung zu haben.

Im Zentral-Theater nahmen am Sonntag die all-gemein beliebten und infolgedessen auch stets stark besuchten Kinder- und Familien-Vorstellungen ihren Anfang. Die Theaterkasse ist morgen Sonntag von 11 bis 1 Uhr vormittags und ab 3 Uhr nachmittags geöffnet.

Kleine Chronik.

Die Typhusepidemie in Kassel.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung zu Kassel teilte der Kreisarzt Geheimrat Dr. Heineemann mit, daß seit über einer Woche die Epidemie in Kassel herrsche und eplo sionsartig sich über die ganze Stadt und die benachbarten Dörfer ausgebreitet habe. Auf Grund eingehender bakteriologischer Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Milch aus der Kasserer Sanitätsmolkerei die Ursache der Erkrankungen sei. Die Molkerei wurde sofort geschlossen. Die Zahl der amtlich angemeldeten Erkrankten betrug am Donnerstag 170. Zwei Personen sind gestorben. Die Medizinalbehörden haben alle Maßnahmen ergriffen, um der Weiterverbreitung der Seuche entgegenzuarbeiten. Die Krankenhäuser sind am Ende der Leistungsfähigkeit angelangt. Um nun für weitere Typhusfälle Raum zu schaffen, hat die Gesundheitskommission beschlossen, auf dem Gelände des alten städtischen Krankenhauses Typhusbaracken aufzustellen. Der Landrat des Landkreises Kassel warnt im Amtsblatt dringend die Landbevölkerung, zum Kochen oder sonstigen Gebrauch Trinkwasser zu verwenden, da in der Fulda gleichfalls Typhusbazillen gefunden worden sind. Auch das Baden in der Fulda ist verboten.

„Zeppelin 3“ daheim.

„3.“ ist nach einer ununterbrochenen Fahrt von 22^{1/2} Stunden am Donnerstag abend um 9 Uhr 30 Minuten in Friedrichshafen eingetroffen und um 9 Uhr 40 Minuten nach glatter Landung in die Halle gebracht worden. Die Fahrt, über deren Verlauf bis Baireuth wir bereits in der gestrigen Nummer berichteten, ging weiter über Nürnberg, Schwabach, Gunzenhausen, Döheim, Dettlingen, Nördlingen, Keresheim, Ulm, Ulberach und Ravensburg. In Ravensburg kam „3.“ um 9^{1/2} Uhr abends in Sicht. Der Jubel war unbeschreiblich. Die etwa 75 Kilometer lange Strecke von Ulm nach Ravensburg hat der „3.“ in der kurzen Zeit von 1^{1/2} Stunden zurückgelegt. Er ist also mit einer Stunden-geschwindigkeit von 50 Kilometern gefahren.

In Friedrichshafen herrschte in den späten Abendstunden ein Leben wie am hellen Tage. Eine zahlreiche Menschenmenge, darunter viele Fremde, waren erschienen, um das Luftschiff zu begrüßen. Gegen 10 Uhr zeigte sich der „Zeppelin 3“ hinter den Bäumen des Niedermaldes. In ruhiger, gleichmäßiger Fahrt bewegte sich das Luftschiff über die flaggengeschmückte Stadt hinweg, empfangen von dem Jubel begeisterter Menschen. Das Luftschiff machte einen vor-züglichen Eindruck, die Propeller und Motoren arbeiteten tadellos. Der Ventballon flog über das Schloß hinweg nach der schwimmenden Reichshalle, in deren Nähe er sich langsam auf den See niederließ. Die Landung vollzog sich unter den Hurraufen der Menschenmassen, die sich auf dem Wä-nzeller Ufer aufgestellt hatten, glatt und sicher. Graf Zeppelin und die Herren seines Kreises hatten sich gegen Abend im Motorboot nach Manzell begeben, wo sie die Ankunft des Luftschiffs in der Halle erwarteten. Als das Luftschiff etwa zum vierten Teil in die Wallonhalle eingelaufen war, brachte Graf Zeppelin ein Hoch auf die wackere Besatzung aus. Beim Verlassen der Gondel überreichte der Graf dem Oberingenieur Dürer einen großen Vorbertraug und jedem einzelnen Mitglieder der Besatzung einen Blumenkranz. Am heutigen Freitag werden die letzten Vorbereitungen für den Besuch des Reichstags und des Bundesrats am Sonnabend getroffen und alle Anlagen der Luftschiffbau-Gesellschaft zu einem feierlichen Empfang instand gesetzt. Heute empfangt Graf Zeppelin eine Deputation aus München, die ihm den Ehrenbürgerbrief über-reicht.

In der Karloje mißbraucht.

Vor dem hohen Rate der Niederlande wurde soeben ein Prozeß entschieden, dem wie aus dem Pa a g geschrieben wird, ebensoviel Un-wille gegen den Verurteilten wie Mitleid mit seinem Opfer hervor-gerufen hat. Eine Lehrerin, die am 24. Dezember 1907 zu dem Haager Jahmarzt Hamburg gekommen war, um sich ein neues Gebiß anmaßen zu lassen, war von dem Jahmarzt während der Karloje mißbraucht worden. Am 21. September 1908 wurde die Dame von einem Kinde entbunden. Der Haager Gerichtshof verurteilte Hamburg, der die Dame stillsch und auch in ihrem Beruf zugrunde gerichtet hatte, zu einer Gefängnisstrafe von sechs Jahren. Wegen dieses Urteil legte der Jahmarzt Verurteilung ein, die aber von der zweiten Instanz und jetzt auch von dem hohen Rate verworfen wurde. Das Urteil ist somit rechtskräftig geworden.

Ein hart bestraffter Tierquäler.

In München hatte der 6jährige Sohn eines Krämers eine Anzahl Hiegen gefangen und ihnen die Flügel ausgezerrt. Er hatte die Tiere dann mit Spiritus übergossen und angezündet. Beim Hach-schütteln explodierte der Spiritus und die Flamme ergriff die Kleber des Knaben. Dieser ist jetzt nach tagelangen Qualen gestorben.

Verheerende Ueberschwemmungen.

In Beseck in Südboten von Java haben verheerende Ueber-schwemmungen großen Schaden verursacht. 600 Eingeborne sollen das Leben eingebüßt haben; Eisenbahnbrücken wurden fortgeschwemmt. Die Ernte ist zum Teil vernichtet.

Ein begeisterter Steuerzahler.

Im Altenaer Kreisblatt war, wie man uns mitteilt, in dem Berichte über die Hohenshurg-Feier u. a. folgendes zu lesen: „Als ich auf der Hohenshurg dem Kaiser in sein erstes majestätisches Auge gesehen und das liebe Gesicht unsrer frommen Landesmutter angesehen, da hat' ich's vergessen, daß neue Steuern ausgehrieben sind... Wir wollen über die Steuern nicht mehr klagen! Haben die Schultern, die stärker gewesen waren als die unsrigen, die neuen Steuern abgewälzt, dann wollen wir zeigen, daß wir sie tragen wollen!“ — Sollte man diesen Braven nicht als Wanderprediger nach — Ostelbien schicken. —

Gymnastikselbstmorde.

Das traurige Kapitel der Schülerelbstmorde, das in letzter Zeit so häufig zu verzeichnen war, ist wiederum um zwei Fälle vermehrt worden. In Charlottenburg hat sich der Unterprimar Kurt Stalla in der Speisekammer seiner elterlichen Wohnung, Suttigarter Platz 18, erhängt. Die völlig entblößte Leiche des Knaben wurde von dem Vater wenige Minuten nach dem eingetretenen Tode vorgefunden. Fast um die gleiche Zeit lebte der Oberstudienrat Adolf Brück aus der Wilmersdorfer Straße 106 seinem jungen Leben ein vorzeitiges Ziel, indem er sich ebenfalls in der elterlichen Wohnung in einem Kleiderschrank erhängte. Beide Knaben waren Schüler des Charlotten-burger städtischen Realgymnasiums in der Schillerstraße. Während in den einzelnen der früheren Fälle Zurücklegung in der Schule oder scharfe Behandlung seitens der Lehrer die Ursachen der Schülerelbst-morde waren, scheinen diesmal andre Motive, die in ihren Einzel-heiten noch nicht aufgeklärt sind, vorhanden gewesen zu sein.

Spiritismus oder Betrug?

Die italienische Presse beschäftigt sich lebhaft mit unerklärlichen Erscheinungen, die sich in einem Hause in Spezia zeigen, das von zwei Witwen bewohnt wird, die ihre ganze Familie in Messina ver-loren haben. Zahlreiche Kerze aus Genua, Paphos und andre Natur-forschere haben wiederholt diese Phänomene beobachtet, ohne irgendeine Mitwirkung der beiden Frauen konstatieren zu können. In den „ber-hergen“ Räumen fliegen Kohlenstücke herum, fallen heiße Steine und spazieren Gläser und Teller, die im Blitze eingeschlossen gewesen waren. Es wurde konstatiert, daß die Phänomene ausbleiben, sowie eine der beiden Witwen immobilisiert wird. Die Polizeibehörde, die eine Haus-suchung vornahm, konnte nichts Anormales entdecken, bekam aber auch kein spiritistisches Phänomen zu Gesicht. Die nächste Nummer der Pariser „Annales des sciences psychiques“ von Michel wird einen Artikel über den merkwürdigen Fall und zahlreiche Photographien ver-öffentlichen. Die Erscheinungen vollziehen sich bei vollem Tageslicht.

Die Cholera in Holland.

Aus Rotterdam wird unterm 2. September gemeldet: Nach einer Bekanntmachung des Bürgermeisters befinden sich zwanzig Choleraerkrankte in den Baracken. Es ist kein weiterer Todesfall vorgekommen. Das Befinden von zwei Kranken ist sehr ernst, von zwei andern leidlich und bei den übrigen be-friedigend. Alle isolierten Personen sind gesund. Die Ursache der Erkrankung liegt hauptsächlich in dem Genuß von unfiltriertem Flußwasser. Der Bürgermeister rät, sich nicht über die große Zahl der durch die Blätter veröffentlichten verdächtigen Fälle zu beunruhigen, da sie zum größten Teil keine Cholera und in keiner Weise bedenklich seien. Die Oberpflegerin der Choleraerkrankten in den Baracken ist blödsinnig gestorben. Auch in Utrecht ist ein Cholerafall vorgekommen. Der von Niga kommende Dampfer Egeria ist in Hoek van Holland unter Beobachtung gestellt worden, weil ein Mann der Besatzung unter choleraverdächtigen Er-scheinungen erkrankt ist.

Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 3. September. (Eigener Drahtbericht der „Volkstimme“.) In einem Privathotel in der Koppenstraße er-schienen gestern abend ein Mann und eine Frau, deren Person-beschaffenheit nicht festgestellt werden konnte, und verlangten ein Zimmer. Als das Paar heute morgen um 10 Uhr noch nicht zum Besuchen gekommen war, wurde die Tür gewaltsam er-brochen. Man fand die beiden leblos auf dem Bette liegen. Ein Arzt stellte Vergiftung fest. Da sich noch schwache Lebens-zeichen zeigten, wurde das Paar nach dem Krankenhaus gebracht.

Hd. Köln, 3. September. In Deutz wurde gestern abend ein Pionierschuppen, in dem Brennbaumaterial für Kriegs-zwecke lagerte, durch Feuer zerstört. Auch die Dachstuhl mehrerer benachbarter Häuser wurden von den Flammen ergriffen und zum Teil zerstört. Der Brand soll durch Kinder, die mit Feuer spielten, entzündet sein.

Hd. Essen a. Ruhr, 3. September. (Eig. Draht. d. „Volkst.“.) Gestern abend um 8 Uhr ereignete sich ein schweres G r u b e n u n g l ü c k auf dem Umbau des Schachtes „Friedrich Joachim 1.“ der Zeche „Königin Elisabeth“ in Schonnebeck. Durch den Abbruch eines schweren Gebirgsflozes wurden sechs Schachthauer mit in die Tiefe ge-rißen. Sie sind über 100 Meter abgestürzt und dürften um ge-kommen sein.

Hd. Reims, 3. September. (Eig. Draht. der „Volkst.“.) Ein mit 8 Tonnen Steinen beladener Eisenbahnwagen riß sich vom Zuge los und fuhr mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilometern die absteigende Strecke zurück. Er durchfuhr die Station Bagny, ent-gleiste dann und zerstörte das Haus des Bürgermeisters, wobei Bewohner des Hauses verletzt wurden. Ein 12jähriges Mädchen wurde getötet.

Hd. Paris, 3. September. Wie die Morgenblätter mel-den, drangen gestern etwa 30 Camelots von Rou unter Führung Neal del Sartre in den Luxemburg-Palast ein und wollten einen Streik Franz mit einer beleidigenden Inschrift am Denkmale Scheurer-Kainers niederlegen. Als die Polizei er-schien, stürzten die Royalisten; ihr Führer, der dem Polizei-offizier Widerstand leistete, wurde feigenommen. Später fan-melten sich die Camelots vor dem Polizeikommissariat, um ihren Führer zu befreien, und wurden hier mit einer Gruppe republika-nischer Studenten handgemein. 30 Verhaftungen wurden vorge-nommen, von denen zwölf aufrechterhalten wurden.

* Santiago de Chile, 3. September. Der frühere Kanjlist der deutschen Gesandtschaft Bedert, der im Februar einen chilenischen Diener der Gesandtschaft ermordete und dann Feuer an das Gesandtschaftsgebäude legte, ist zum Tode verurteilt worden.

Briefkasten.

Uebersleben. Die Blatke kann ich nicht senden, nachdem der Kartell- und Volksvereinsvorstand beschloßen hat, sich nicht am Bier-krieg zu beteiligen. Ich kenne die Gründe dieses Beschlusses nicht, nehme aber an, daß Uebersleben von der Bierverkuerung verschont geblieben ist. W.

Quittung. Zur Unterföhrung des Generalfreies in Schweden gingen ein: Deutscher Metallarbeiterverband, Nr. 37 10,60. Verband der Freiseuer, Nr. 486 10,—. Bisler quittiert 7929,36 Mark. Zu Summa 7949,96 Mark.

G. Königstedt, Große Münzstraße 3.

Wettervorherjage.

Sonnabend den 4. September: Nimmlich heller; trocken; wärmer.



Scheidt & Stein

119 Halberstädter Straße Sudenburg Halberstädter Straße 119

Spezialhaus moderner Herren- u. Knaben-Bekleidung

..... Während unsrer

Reservisten-Tage

unübertroffen billige Preise!!

Denkbar beste, ausgewählte Qualitäten ■ Einzig dastehende Verarbeitung

➔ Maß-Schneiderei in eigenen Werkstätten ➔



Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz). Besteht seit 1885 bestehendes Geschäft dieser Branche. 741 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen.

Die besten Schuhe und Stiefel
Die feinsten Schuhe und Stiefel
Die billigsten Schuhe und Stiefel

in jeder Länge
in jeder Weite
in jeder Breite
in jeder Ausführung

kaufen Sie bei

458

H. Reichardt, Magdeh.-Neustadt
Lübecker Straße 120 a.

Fahrräder u. 65 Mk. an Nähmaschinen von 58 Mk. an
sowie Zubehör u. Ersatzteile - Reparaturwerkstatt - empfiehlt
Burg **Heinr. Schulze, Markt 20** Burg **Schulartikel** empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Heute und folgende Tage verkaufe ich Herz-Schuhwaren

weit unter der Hälfte des sonstigen Verkaufspreises. 812

Ferner verkaufe ich große Posten Schuhwaren, Prima Fabrikate zu selten billigen Preisen.

Große Posten Herren-Jacketanzüge, Rock- und Gehrockanzüge, Paletots, Jünglings-Anzüge, Knaben-Anzüge, einzelne Jacketts, Hosen u. Westen, Arbeiter-Garderoben zu spottbilligen Preisen.

Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit.

B. Wolff, Schwertfegerstraße 14.

15 spottbillige Schuhtage!

Von heute an bis zum 15. September cr. stelle ich zum spottbilligen Verkauf:

Einen großen Posten Schuhwaren

Gut Borleder-Schnürstiefel für Damen	früher 8.50 jetzt 6.50
Gut Chrom-Chevreau-Schnürstiefel für Damen	früher 9.00 jetzt 6.50
Braun Chevreau-Schnürstiefel für Damen	früher 7.75 jetzt 5.75
Gut Borleder-Schnürstiefel für Herren	früher 9.50 jetzt 7.00

Kinder-, Mädchen-, Knabenstiefel
Alles zu spottbilligen Preisen!

Kein Namich, sondern grandecelle Schuhwaren!

Zu meinem am Hause befindlichen Schaufenster sind oben angeführte Schuhwaren ausgestellt.

Auf alle andern Schuhwaren gewähre ich während der billigen Schuhtage

➔ **10 Prozent Rabatt in bar!** ➔
Also auf jede Mark 10 Pfennig!

Schuhwaren-Haus S. Wittenberg

Breiteweg 125/126, 1 Treppe Ecke der Scharnhorst-
burger Straße u.
Bitte besuchen Sie sich eine Treppe hoch, Ihre Nähe wird sich lohnen!

Raucht **Maldiva-**
Zigaretten!

220

Billig! Schuhwaren Schmidt-
straße 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe
u. -stiefel in Chevreau, Box calf
u. andern Sorten Leder, Plüsch-
socken und -pantoffel, auch
aus Konkursmassen stammende
Waren billig nur 255
44 Schmidtstraße 44.

Gebrauchte und zurückgegebene
Blühtepiche u. -decken
von 6 Mk. an Jakob-
straße 17, 1 Treppe. 818

Billige Kaufgelegenheit!

Kakao garantiert rein	1 Pfund	0.80
Block-Schokolade garantiert rein	1 Pfund	0.65
Himbeersaft garantiert rein	1/2 Fl.	0.48
Apfelwein	1/2 Fl.	0.25
Zitronen extra große	1 Stück	5 Pf.
Landbrot ca. 3 1/2 Pfund schwer	1 Stück	0.40

Ernst Wenkel 307

Magdeburg-Neustadt, Lübecker Straße 25.

Reisszeuge empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

➔ Wegen Fortzugs aus Magdeburg ➔

muß der Restbestand der aus der

Konkursmasse Max Herzberg Nachf.

staumenden Waren

und andre Waren, bestehend in

715

Herren- und Knaben-Garderoben

einschließlich sämtlicher Winterjachen

➔ bis Ende September vollständig geräumt sein ➔ und wird von heute an zu

Schleuderpreisen ausverkauft **nur**

130/131 Breiteweg 130/131

gegenüber Cortes Restaurant.